melodie und rhythmus 19

Sie ist bei uns keine Unbekannte mehr: Marcela Portová aus der ČSSR! Das erste Mal hörten wir sie auf Pressefesten in Leipzig und Magdeburg mit dem Orchester J. Procházka. Unlängst sahen wir sie in einer Fernsehsendung bei Heinz Quermann. Neben Evergreens und modernen Schlagern hat sie eine besondere Vorliebe für den Jazz.

Titelbild: Acht Vorstellungen in einer Woche, etwa 27 in einem Monat und rund 180 im Jahr, dabei vier bis fünf Kostümwechsel pro Abend und am Tage Proben oder Training. Wirklich kein Wunder, daß die Damen vom Berliner Friedrichstadt-Palast-Ballett kaum ein Gramm Übergewicht aufzuweisen haben. Lesen Sie mehr darüber auf S. 6/7.

Rücktitel: „Warum bist du so allein?" fragt Rec Demont in seiner neuen Funkaufnahme. Für die Freunde melodiebetonter Tanzmusik bringt Amiga die LP „Sweet and Lovely mit Rec Demont" heraus.

MELODIE UND RHYTHMUS

Cocktail

EINE SONDERPLATTE zur 800-Jahr-Feier von Karl-Marx-Stadt ist bei Amiga herausgekommen. Begleitet vom Orchester Günther Armin singt Peter Michael „Und so bummeln wir durch unsere Stadt" einen Titel mit der Musik von Wolfram Schöne (Text: Jean Hamburger) und „Am Schloßteich weiß ich eine kleine Bank" von Gerd Natschinski (Text: Arnfried Viehweg). Nationalpreisträger Gerd Natschinski widmete diesen Titel seiner Heimatstadt Karl-Marx-Stadt zum 800jährigen Bestehen.

DA STIMMT DOCH WAS NICHT! Die Staatsanwaltschaft von Mailand hat den Antrag gestellt, die Schallplatte „Karl Martell kehrt aus der Schlacht von Poitiers zurück" zu beschlagnahmen, weil sie inhaltlich gegen den sogenannten guten Geschmack verstoßen würde. Erstaunlich dabei ist die Tatsache, daß die erwähnte Schallplatte von der Kritik als eine der besten Schöpfungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der leichten Musik bezeichnet wurde.

MIT SECHS BISSWUNDEN mußte der Musicalclown Willy Janicke vier Tage nach seinem Geburtstag ins Krankenhaus eingeliefert werden. Kollegen hatten Janicke zu seinem 69. Geburtstag ein Löwenbaby geschenkt!

DER „KLUGE" MANN BAUT VOR! Der englische Beat-Sänger Cliff Richard will demnächst mit noch ein paar Jünglingen seiner Art in Zürich gastieren. Für dieses Gastspiel stellte der Sänger folgende Bedingungen: Geheimzuhaltende Notausgänge für die „Künstler", massive Eisengitter vor den Lautsprechern, Polizei mit bereitstehenden Wasserwerfern und eine Sonderversicherung für die Stuhlreihen. – Jaja, vorbeugen ist besser als . . .

INHALT

Seite 6: Doris vom Palast-Ballett · Seite 8: Sportler – Hürden – Show-Geschäft · Seite 10: Blues und kein Ende · Seite 12: modern jazz – niveauvoll interpretiert · Seite 14: Was man hört – worüber man spricht · Seite 16: „Song vom Neu-Gierigen" · Seite 18: Jazz um Mitternacht · Seite 20: Stimm- und Stilübungen für Jazz- und Tanzmusiksänger · Seite 22: Sirtaki · Seite 24: Gespräche mit Operettenkomponisten · Seite 28: Zehn Jahre Tanzorchester „LCO"

PREIS DES EINZELHEFTES 0,60 MDN

GÜNTHER SCHULLER, ein bedeutender amerikanischer Komponist, beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine deutsche Jazzoper zu schreiben.

RITA PAVONE, die bekannte italienische Schlagersängerin, wurde auf ihrer Tournee durch die Sowjetunion in Moskau begeistert gefeiert.

FRANCE GALL, der Gewinnerin des „Großen Eurovisionspreises 1965", wurde ein mehrjähriger Vertrag einer italienischen Filmgesellschaft angeboten, der die Herstellung von zwei Filmen im Jahr vorsieht.

Eduard Pergner hatte sich ursprünglich der bildenden Kunst verschrieben und verwendet seine Zeichenkunst auch mit Witz in den Programmen des Miniaturkabaretts im Prager Caféhaus der Jugend „Luxor", das er gegründet hat und leitet. Außerdem ist er auch ein talentierter Dichter, Schauspieler, Conferencier, Autor und Sänger. Seinem Ensemble, den interessanten Vorstellungen und Besuchern sowie den Verehrern des Kabaretts im „Luxor" hat der Szenarist des britischen unabhängigen Fernsehens ITV, Robert Kee, als er einen einstündigen Film über die tschechoslowakische Jugend drehte, große Aufmerksamkeit gewidmet.

In Berlin, Rostock und Magdeburg gastierte mit großem Erfolg das Tanzpaar Emilia Cerseneikova und Frantisek Mesko. Beide Künstler gehören zu der bekannten Tatra-Revue, Bratislava. Sie zeigten mit Charme moderne Tanzfantasien, Fischertänze und einen orientalischen Tanz.

TANZMUSIK UND JAZZ heißt eine Broschüre, die jedes Jahr unter diesem Titel in der ČSSR erscheint. Sie enthält auch diesmal wiederum eine ausgewählte Übersicht der wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiet der Tanzmusik und des Jazz. Die Broschüre, die nunmehr schon zum fünftenmal auf dem Büchermarkt der ČSSR angeboten wird, zeigt eindrucksvoll, was während der letzten zwanzig Jahre auf dem Gebiet des Jazz und der Tanzmusik in der Tschechoslowakei geleistet wurde. Der Herausgeber dieser Publikation ist der Staatliche Musikverlag, Prag.

Um Jahre voraus

Anfang Juli erschien in Westdeutschland eine Broschüre des westdeutschen Studentenverbandes, die sich mit der „Bildung in Deutschland“ beschäftigt. Allein das Vorwort ist recht aufschlußreich. Muß doch der Vorsitzende des Studentenverbandes, Uwe Janssen, zugeben, daß der Bildungsnotstand nicht erfunden sei, sondern bittere bundesdeutsche Wirklichkeit ist. Wörtlich heißt es in der Broschüre: „In der Leistungsfähigkeit ihres Bildungswesens sind uns ein großer Teil unserer westlichen, aber auch einige der östlichen Nachbarländer um Jahre voraus.“ Als beispielgebend werden die Bildungsmöglichkeiten in der UdSSR und auch der Volksrepublik Polen herausgestellt. Das einheitliche Bildungssystem der DDR wird dagegen verschwiegen; nun, wir werden gleich sehen, warum.

In der DDR werden gegenwärtig je Kopf der Bevölkerung 312 MDN im Jahr für Bildungszwecke aus dem Staatshaushalt zur Verfügung gestellt, in Westdeutschland sind es 108 DM. Im Weltmaßstab steht damit die DDR an 5., Westdeutschland an 22. Stelle.

Ein anderes Beispiel: 94,2 Prozent aller Schulabgänger erhielten 1964 in der DDR eine Berufsausbildung. In Westdeutschland gingen demgegenüber 25 Prozent der Mädchen und 10 Prozent der Jungen ohne Berufsausbildung in den Arbeitsprozeß.

Und was schließlich die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft anbetrifft, so ist erwiesen, daß in Westdeutschland noch immer der Geldbeutel des Vaters ausschlaggebend ist. Finden wir doch nur 5 Prozent Arbeiterkinder unter den Studierenden. In der DDR hingegen betrug der Anteil der Arbeiterkinder 1963 44,9 Prozent.
Diese wenigen Fakten zeigen somit bereits deutlich:

Vieles von dem, was in der DDR längst selbstverständlich geworden ist, muß in Westdeutschland erst noch erkämpft werden.

Man fürchtet also einen Vergleich — das ist der wahre Grund, warum in der eingangs erwähnten Broschüre das Bildungssystem der DDR einfach unterschlagen wurde. Andererseits besaß man die Dreistigkeit, die Broschüre „1. Juli — Bildung in Deutschland“ zu nennen. Nun, der großmäulige Anspruch Bonns, im Namen „ganz Deutschlands“ zu sprechen, ist hinreichend bekannt. Doch wenn sich Bonn nicht weiterhin rettungslos blamieren will, sollte künftig genauer gesagt werden, daß Westdeutschland gemeint ist, wenn vom Bildungsnotstand gesprochen wird; hat sich doch im Laufe der Zeit selbst in einer Vielzahl kapitalistischer Länder herumgesprochen, welche Mittel gerade in der DDR für Bildung und Kultur bereitgestellt werden.

Vom Kindesalter an: Förderung der Begabten

Auch im ausgesprochen musischen Bereich bestätigt sich die Überlegenheit des sozialistischen Bildungssystems der DDR. Überzeugend ist hier vor allem die Kontinuität — angefangen vom Kindergarten bis zur Hochschule —, mit der Begabungen unter Anleitung hervorragender Fachkräfte gefördert werden. So haben allein 85 Musikschulen mit 128 Außenstellen die Aufgabe, begabte Kinder aufzuspüren und weiterzubilden. Auch von seiten der Hochschulen wird größter Wert auf die enge Verbindung zu den Musikschulen, wie überhaupt zu den allgemeinbildenden Schulen bis hin zum Kindergarten gelegt. An der Berliner Musikhochschule gibt es beispielsweise Kinderklassen mit 30—40 Teilnehmern, die hier vom 5. Jahr an eine methodische Ausbildung ihrer Fähigkeiten erhalten. Spezialklassen schließen sich an. In Berlin, Leipzig, Dresden und Weimar sind sogar Spezial-Oberschulklassen geplant. Abitur und Musikstudium werden sich hier sinnvoll ergänzen. Den Begabtesten steht dann der Weg zu einer der vier Musikhochschulen offen.

Aus der Volksmusikschule Berlin-Friedrichshain war auch das bekannte Kurt-Fritsche-Quartett hervorgegangen.

Stipendien – hohe Anforderungen – Wettbewerbe

Während des vier- bis siebenjährigen Hochschulstudiums, das kostenlos ist, werden außerordentlich hohe Anforderungen gestellt. Dank der Fürsorge unseres Staates können die künftigen Künstler frei von materieller Sorge studieren. 95 Prozent aller Studierenden erhalten ein Stipendium zwischen 100 und 200 MDN. Unabhängig davon werden Leistungsstipendien zwischen 50 und 80 MDN gezahlt. Ein Drittel der Hochschulstudenten sind Leistungsstipendiaten. Besonders begabten jungen Künstlern steht nach Ablegung ihres Staatsexamens eine zwei- bis dreijährige Aspirantur offen. Als Meisterschüler werden sie von hervorragenden Pädagogen unterrichtet. Während dieser Zeit wird ein monatliches Stipendium von 450 MDN gewährt.

Daneben erhält jeder junge Künstler, gleich ob er Student ist oder bereits im Beruf steht, jede weitere Förderung — vorausgesetzt, daß seine Leistungen überragend sind —, um sich für internationale Wettbewerbe vorzubereiten. Im September fuhren zum Beispiel 24 junge Sänger, Flötisten, Klarinettisten und Fagottisten zum Internationalen Musikwettbewerb nach Budapest, um ihre Leistungen mit Künstlern aus aller Welt zu vergleichen.

Lassen wir es bei diesen Beispielen bewenden. Sie unterstreichen, was selbst unsere Feinde zugeben müssen:

Im Osten Deutschlands vollzog sich das eigentliche deutsche Nachkriegswunder.

Was unseren Staat von allen früheren deutschen Staaten und auch vom gegenwärtigen Regime in Westdeutschland unterscheidet, ist die epochemachende Tatsache, daß nicht mehr eine Minderheit von Ausbeutern vom Standpunkt

ihrer Profitinteressen über Weg und Ziel, über Aufstieg und Untergang eines Volkes bestimmen kann, sondern daß hier das Volk selbst zum Souverän seiner Geschicke wurde. Hier liegen letztlich auch die Wurzeln der unterschiedlichen Entwicklung von Bildung und Kultur in beiden deutschen Staaten, hier liegt die tiefere Ursache des Bildungsnotstandes in Westdeutschland.

Nicht gering ist die Zahl westdeutscher Arbeiter und Intellektueller, deren Gewissen in Aufruhr geraten ist und die immer mehr die Wurzeln des Bildungsnotstandes erkennen und den Bonner Ultras Widerstand bieten. So heißt es zum Beispiel in dem Beschluß der Jahrestagung des „Fränkischen Kreises", einer freien Vereinigung von Angehörigen geistiger Berufe in Westdeutschland, aus dem Jahre 1964:

„Ein Staat, der Kasernen für wichtiger hält als Schulen, der für einen Volksschüler jährlich 700 DM, für einen Soldaten 70 000 DM aufwendet, der nicht dem Bildungs-, sondern dem Militärwesen den Vorrang einräumt, dessen Politik von der Eventualität eines Krieges ausgeht, statt von den Erfordernissen des Friedens, dessen Verteidigungsminister das Bildungsproblem unter dem Aspekt sieht, daß die ‚Kosaken an den Rhein' kommen könnten, obwohl heute kaum noch ein ernsthafter Politiker eine unprovozierte militärische Aktion der UdSSR für möglich hält, dessen verantwortliche Politiker Notstandsgesetze verlangen und damit den Etat um weitere Milliarden für bildungsfremde Zwecke belasten, der die multilaterale Atomstreitmacht fordert, statt die Welt durch einen eigenen Abrüstungsbeitrag von seinen friedfertigen Absichten zu überzeugen, dieser Staat wird sich vielleicht wieder mit gutgedrillten Soldaten ausstatten, aber es werden ihm die Staatsbürger fehlen, die für die Aufgaben einer modernen demokratischen Gesellschaft genügend vorgebildet sind."

In der DDR hingegen, wo das Volk die Geschicke in seine Hände genommen hat, stehen Frieden, Demokratie und Sozialismus auf der Tagesordnung. Im Wahlaufruf der Nationalen Front heißt es dazu:

„Sozialismus, das ist nicht nur die befreite Arbeit für ein besseres Leben, das ist auch revolutionäre Umgestaltung von Bildung und Kultur. Indem wir das ökonomische Rückgrat unseres Staates stärken, setzen wir uns in die Lage, die Güter der Kultur und Bildung, die sich früher wenige Reiche teilten, allen Menschen zu erschließen. So geben wir unseren Kindern mit dem sozialistischen Bildungssystem den Schlüssel für das nächste Jahrhundert in die Hand. So ermutigen und befähigen wir Zehntausende Menschen, zum Buch, zur Feder zu greifen und nach der Begegnung mit der Kunst, über die Liebe zur Kunst zur Bereicherung der sozialistischen Nationalkultur beizutragen. Das Lernen und Lesen, das Betrachten und Verstehen, das Nutzen und Befruchten aller Schätze des Geistes vollzieht sich in solcher Breite, daß wir mit Recht von uns sagen können, eine gebildete, im Sinne des Humanismus erzogene Nation zu sein."

Die Wahlbewegung der verflossenen Wochen und Monate hat gezeigt, daß die Bürger der DDR gewillt sind, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Gemeinsam werden sich Wähler und Volksvertreter neue Ziele stellen und verwirklichen.

Aber indem wir sie verwirklichen, beweisen wir uns und den Kriegstreibern in Bonn, daß unser arbeitsames, strebsames, friedliebendes Volk durchaus und besser denn je in seinen territorialen Grenzen leben und vorwärtskommen kann, wenn nur eine solche Ordnung geschaffen ist, in der sich die schöpferischen Möglichkeiten zum eigenen Nutzen entfalten können. Damit zeigen wir der Bevölkerung Westdeutschlands die Alternative zur abenteuerlichen Eroberungspolitik des deutschen Imperialismus, zur Beseitigung des Bildungsnotstandes.

Deshalb wählen die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik am 10. Oktober die Kandidaten der Nationalen Front!

20 JAHRE HENSCHELVERLAG BERLIN

Im Oktober 1965 kann der Henschelverlag Berlin auf sein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus mühevollen Anfängen heraus hat er sich in diesem Zeitraum zu einem der führenden Kunstverlage der Deutschen Demokratischen Republik entwickelt, in dem die Zeitschriften „Melodie und Rhythmus", „Funk und Fernsehen", „Theater der Zeit", „Musik und Gesellschaft", „Artistik", „Filmspiegel", „Bild und Ton" und „Bildende Kunst" erscheinen. Der Bühnenvertrieb des Verlages gehört mit seiner Schauspiel- und Musikdramaturgie zu den größten in Europa. Die umfangreiche Buchproduktion – 700 Titel in einer Gesamtauflage von rund acht Millionen Exemplaren – erstreckt sich auf fast alle künstlerischen Bereiche. Dem Freund der Musik und der heiteren Muse sind vor allem das „Opernbuch", das „Operettenbuch" sowie der Kabarettlyrik-Band „Immer um die Litfaßsäule rum" bekannt. Diesen Publikationen werden eine Veröffentlichung über den Blues und eine Autobiographie Louis Armstrongs folgen, so daß vom Henschelverlag auch auf dem Gebiet der Unterhaltungsmusik Lücken geschlossen werden.

DORIS

Das ist Doris vom Palast-Ballett – ich hoffe, Sie erkennen sie auf all unseren Fotos sofort wieder! Doris betätigt sich seit fünf Jahren nicht nur als Tänzerin eines der größten Revue-Ballett-Ensembles Europas, sie muß dabei gleichzeitig auch so eine Art von Verwandlungskünstlerin sein: 'raus aus dem einen Kostüm – eine frischfrisierte Perücke – die Schuhe wechseln – etwas Rouge und neuen Puder – und hinein in das nächste.

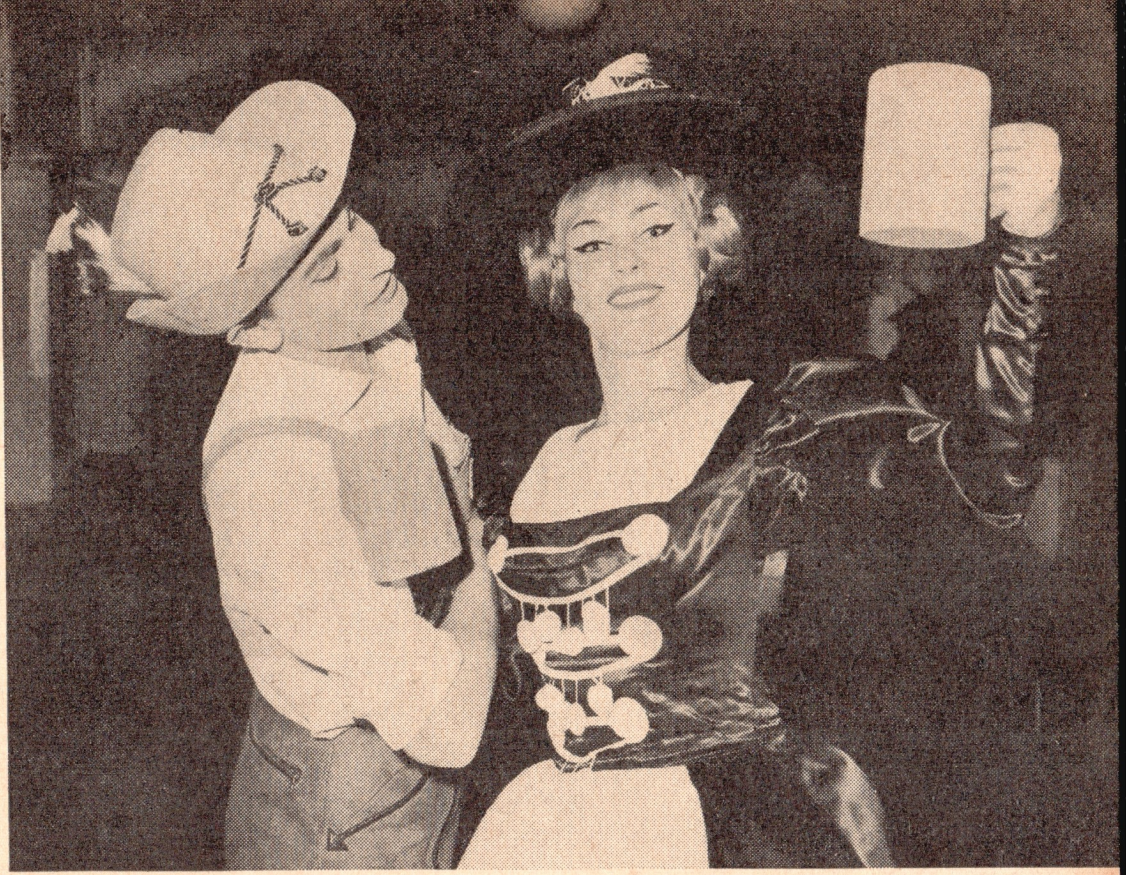
Besonders „heiß und verrückt" ging es im August-Programm zu! Mit „Doppelt gemoppelt" fing's an, einem Revuetanz, der die Damen mit „zwei Gesichtern" zeigte – und im nächsten Tanz konnte man dann gleich zwei Kostüme bewundern: „Es ist viel zu heiß" nannte sich der Swing, der den letzten Bademodenschrei aus Omas Jugendtagen zeigte. Der Clou war: Umzug auf offener Bühne zum Bikini mit sparsamstem Stoffverbrauch! Und beim „Besuch im Harem" wurde es besonders turbulent, Frauen samt Kühen und Kamelen, alles in ausgelassener Stimmung.

Was wäre aber ein richtiges Palast-Programm ohne das glanzvolle Finale mit allen Mitwirkenden und dem gesamten Ballett?! Noch einmal fliegen 50 schlanke Beine in die Luft, und die Abschiedsmelodie vermischt sich mit dem Applaus der Zuschauer. Für Sie ein unvergeßlicher Abend – für die Palast-Mädchen einer von vielen.

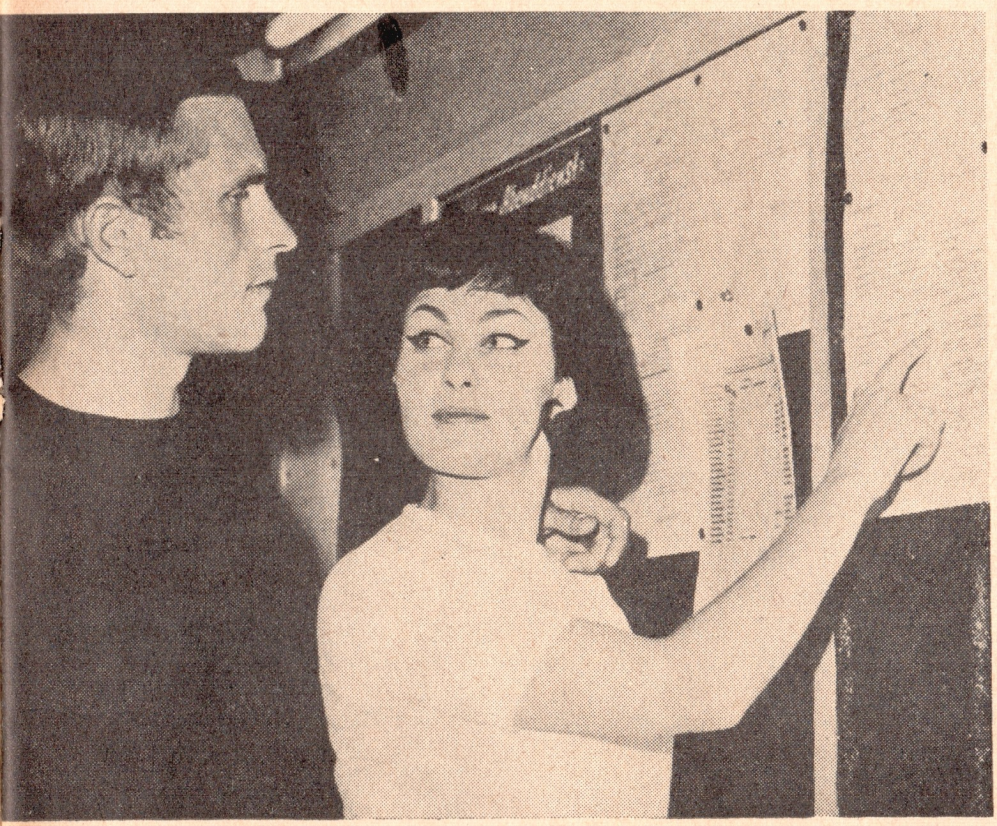
Helga Heine

Mit dem letzten Klingelzeichen des Inspizienten, den ersten Takten des Orchesters wird ein freundliches Lächeln aufgesetzt, und schon steht sie wieder inmitten ihrer Kolleginnen auf der Bühne des Friedrichstadt-Palastes.

VOM PALAST-BALLETT



Ehe Doris das Haus verläßt – natürlich in Begleitung ihres Ehemannes, des Solotänzers Siegfried Stolpmann –, wird noch ein gemeinsamer Blick auf den Probenplan von morgen geworfen. Dann geht es per Roller nach Hause. Hier muß noch der Haushalt und eine kleine Familie versorgt werden.



SPORTLER-HÜRDEN-

Spitzensportler sind meist recht beliebte und weithin bekannte Leute. Wer wollte es ihnen verwehren, wenn sie in der Öffentlichkeit über ihren Sport schreiben, sprechen oder gar singen. Das hat einer gesunden Popularität noch nie Abbruch getan. Selbst wenn sich heute ein Max Schmeling nicht mehr allzu gern an seinen Abstecher in die Schallplattenbranche erinnern möchte, hat ihm nie jemand seinen rührend-unbeholfenen Versuch verübelt, „Das Herz eines Boxers" (1929) besungen zu haben. Verbindet sich doch in den meisten Fällen mit derartigen Sportler-Schlagern zugleich eine nette Werbung für die betreffende Sportart. Das ganze bekommt allerdings einen bitteren Beigeschmack, wenn es weder um den Sportler noch um seine Sportart, sondern lediglich um das Ausnutzen seiner Popularität geht. Schallplattenproduzenten und Managern der westdeutschen Vergnügungsindustrie blieb es vorbehalten, diesen Schritt zu tun. Gewissenlos bedienen sie sich seit einiger Zeit der Beliebtheit prominenter Sportler zur Erhöhung der Umsatzzahlen billigster Schnulzen. Zieht der Name aber nicht mehr – so werden die einstigen Publikumslieblinge rigoros fallengelassen.

„Bin i Radi, bin i König" – da gibt es zum Beispiel in München einen beliebten Tormann. Bekannt und legendenumwoben durch seine eigenwilligen Eskapaden zwischen und vor dem Pfosten: Peter Radenkovic. Der Fußballfreund staunte nicht schlecht, seinen Namen kürzlich auf der Hit-Liste des bundesdeutschen Schlagergeschehens wiederzufinden. Der Radi war zum „Show-Mann" avanciert. Wer hätte das gedacht.

Wie immer, beginnt es mit einem großen Publicity-Rummel mit dem Ziel, einen „Star" zu gebären. Dann kommen die „Hits". – Warum gerade d e r Titel?, fragt man sich meistens angesichts der musikalischen und textlichen Belanglosigkeiten. Dennoch, die Platten erzielen, unter Einbeziehung des Sportpublikums, Rekordumsätze. Doch unausbleiblich naht das Ende der Karriere. In den meisten Fällen ist es unüberhörbar, daß die Sportler nicht über das erforderliche Stimmmaterial verfügen. Das Ergebnis ist, daß innerhalb kürzester Zeit der Name des Spitzensportlers auch nicht mehr zieht, der Produzent das Interesse an ihm verliert und das Publikum schließlich verärgert ist. („. . . hat ausgerechnet d e r das nötig gehabt?") Der Sportler selbst, einst umjubeltes Idol, hat im Verlaufe dieser zwielichtigen Karriere sein Gesicht verloren. Schade, Toni Sailer, Bubi Scholz, Charly Kaufmann, Charly Dörfel und auch Martin Lauer (obwohl man diesem vielleicht als einzigem eine gewisse Begabung nicht absprechen möchte), schade, Manfred Schnelldorfer, Marika Kilius und Hans-Jürgen Bäumler.

Show-Geschäft

„Sorry, little Baby, ich sag dir good bye, sorry little Baby, du bist wieder frei", läßt man Hans-Jürgen Bäumler in Anspielung auf den „Verlust" von Marika Kilius singen. Alles in allem eine eiskalte Spekulation an das „Mitleidsempfinden" der Käuferschichten. Letztlich gesehen geht es jedoch nur darum, seine „Story" in klingende Münze umzusetzen. Dazu überschlägt man sich, die „Attribute seiner Künstlerpersönlichkeit" hervorzukehren: Er habe bereits als Junge den Klavierunterricht „genossen" – und er kenne die Noten! Und überhaupt – so stand im „Stern" vom Juni vergangenen Jahres zu lesen –, er trinke nicht, er rauche nicht, er liebe nicht, er tue nichts Böses ... Und die wahre Geschichte des Hans-Jürgen Bäumler: Der hochbegabte Sportler, Weltmeister im Eiskunstlauf, hat eine große und verdiente Karriere mit den zweifelhaften Erfolgen einer mittelklassigen Tingel-Tournee eingetauscht. Was die Aufnahmetechnik der Schallplattenindustrie kaschieren konnte, offenbarten die grellen Scheinwerfer der Bühne rücksichtslos: Bäumler eignet sich nicht mehr und nicht weniger als alle bereits vor ihm gescheiterten Erfolgssportler zum Schlagergesang, nämlich gar nicht. Noch ist er seinem Agenten 800 Mark Abendgage wert. Noch sagt man „... mehr Stimme brauchen wir nicht". Hoffen wir für Bäumler, daß er die Schlittschuhe nicht schon zu tief im Kasten vergraben hat, bevor ihn die Vergnügungsbranche fallen läßt; hoffen wir, daß die Masse des westdeutschen Sportpublikums, daß die Spitzensportler diese zweifelhaften Geschäftsmanipulationen kapitalistischer Produzenten und Manager durchschauen und sich dagegen verwahren.

4. FOLGE

Blues

UND KEIN ENDE

RAY CHARLES

Für den Blues gibt es eine Reihe von charakteristischen Merkmalen, von denen wir in unserer abschließenden Folge einige betrachten wollen. Wir kennen verschiedene Formeln des Blues mit 8, 10, 12, 18, 20 oder 24 Takten. Am verbreitetsten ist die 12taktige Bluesformel, das Gerüst des Blues in seiner klassischen Gestalt. Danach ist der Blues ein Lied mit drei Phrasen von je 4 Takten nach dem Schema A – A – B. Der Bluessänger und -pianist Leroy Carr ist auf einer seiner Schallplatten mit dem „Blues Before Sunrise" zu hören, der diesen Aufbau deutlich macht. Hier die ersten Zeilen dieses Blues:

"I had the blues before sunrise, with tears standing in my eyes, (A)
Now I had the blues before sunrise, with tears standing in my eyes, (A)
It's such a miserable feeling, a feeling I do despise. (B)
Seems like everybody, everybody is down on me, (A)
Seems like everybody, everybody is down on me, (A)
I'm gonna cast my troubles down in the deep blue sea." (B)
„Ich hatte den Blues vorm Sonnenaufgang, Tränen standen in meinen Augen,
Nun hatte ich den Blues vor Sonnenaufgang, Tränen standen in meinen Augen,
Das ist so ein miserables Gefühl, ein Gefühl, wie ich es verachte.
Es war, als wenn sich wirklich jeder gegen mich verschworen hatte,
Es war, als wenn sich wirklich jeder gegen mich verschworen hatte,
Ich werde gehen und meinen Kummer in die tiefe blaue See werfen."

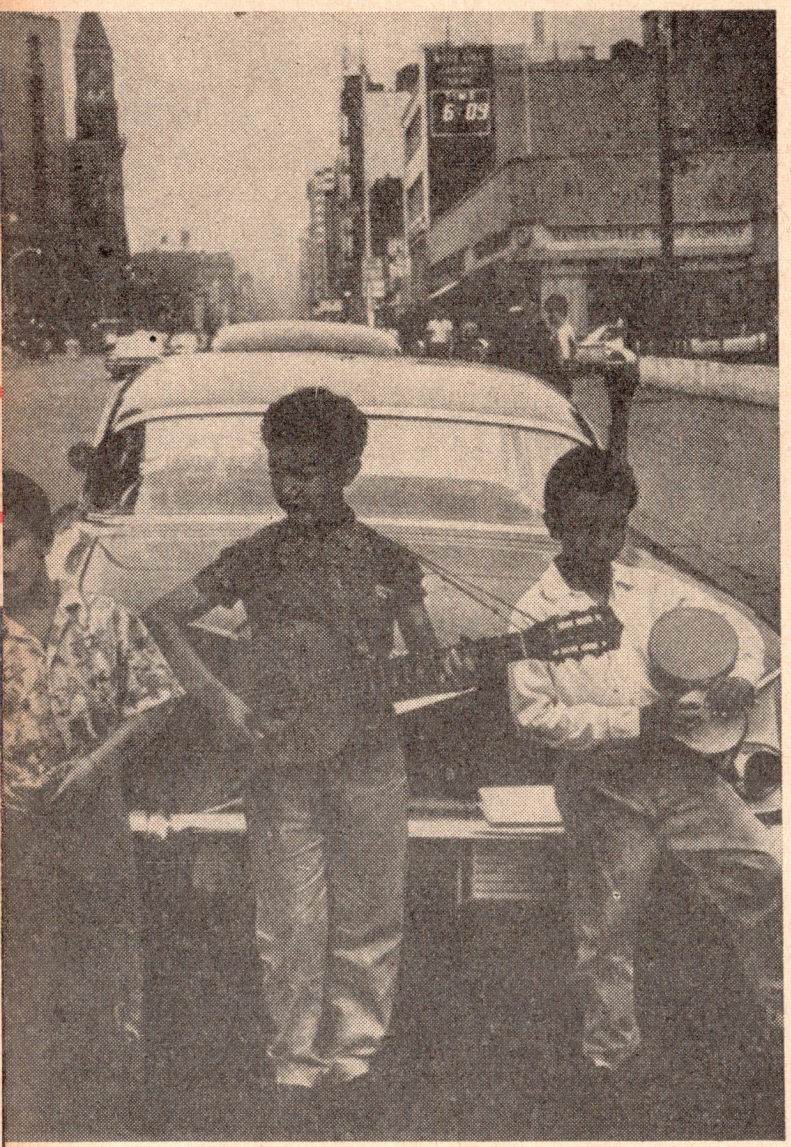
Die erste Phrase (A) steht in der Tonika, die zweite (A-Wiederholung) in der Dominante, die dritte in der Subdominante. Diese zyk-

LEBENDIGE FOLKLORE
ODETTA

lische Anordnung der Harmoniefolge wird ständig wiederholt und eben als Bluesformel bezeichnet, über der die Bluesmelodie improvisiert wird.

Der Bluesstimmenablauf geht so vor sich, daß – nach dem schon in der afrikanischen Musik gebräuchlichen Responsialschema – der ersten Anrufung eine zweite, vertiefende folgt (A–A) und dann eine Beantwortung dagegengesetzt wird (B). Die Einführung einer zweiten Anrufung (die es zum Beispiel im 8taktigen Blues mit der einfacheren Formel A – B nicht gibt) geschah, um einen größeren Nachdruck zu gestalten. Die Ruf-Antwort-Form zeigt sich nicht nur in der Folge von A – A und B; auch die Begleitung durch Banjo, Gitarre, Piano oder durch eine ganze Jazzband dient dem Sänger als beantwortender, kommentierender, dialogisierender Partner. Tritt zur Stimme die instrumentale Begleitung, füllt die Stimme oft nur die erste Hälfte der einzelnen Phrasen aus, während die zweite Hälfte vom Instrument allein übernommen wird. So überlagern

BILLIE HOLIDAY



DER BLUES LEBT ▲

und durchkreuzen sich im Blues vielfach die verschiedensten Responsialbeziehungen, was nicht wenig zu seinem Reiz beiträgt.

Ebenso wichtig für den Blues ist die sogenannte Bluestonalität, d. h. die eigentümliche Veränderung bestimmter Intervalle. Meist verflacht man die melodische Terz um nicht ganz einen halben Ton, was das Entstehen einer neutralen Modalität zur Folge hat, die weder Dur noch Moll ist, sondern zwischen beiden liegt. Das für die Terz Gesagte gilt auch für die Septime und manchmal auch für die Quinte, besonders in neueren Formen des Blues. Diese „blue notes" geben dem Blues seinen spezifischen Charakter, seine Bluestonalität.

Die angeführten Merkmale gelten sowohl für den gesungenen als für den instrumentalen Blues. Nicht nur im früheren, sondern gerade auch im modernen Jazz werden sehr häufig Bluesschemata als Grundlage der Improvisation verwendet. Selbst ein so avantgardistischer Musiker wie Charlie Parker, der zusammen mit Dizzy Gillespie, Thelonius Monk und anderen den modernen Jazz begründete, hat die Form des Blues bevorzugt.

Aber die musikalischen Eigenschaften allein können nicht das Phänomen des Blues erklären. Deshalb haben wir in den ersten Folgen vor allem auf die soziologische Bezogenheit des Blues hingewiesen. Der Blues entstand und entwickelte sich unter ganz bestimmten sozialökonomischen Verhältnissen, wobei die Halbsklaverei und Unfreiheit des amerikanischen Negers der entscheidende Faktor ist. Die gesellschaftliche Bindung des Blues drückt der Sänger Leadbelly in naiver Weise aus, wenn er zu seiner Aufnahme „Good Morning Blues" einleitend spricht: „Jeder hat manchmal den Blues. Man weiß nur nicht, was es ist. Aber wenn du im Bett liegst und dich von einer Seite auf die andere wälzt und kannst nicht schlafen, was ist dann mit dir los? Der Blues hat dich. Oder wenn du morgens aufstehst und auf dem Bettrand sitzen bleibst, und Vater und Mutter sind da, Schwester und Bruder, Freund oder Freundin, dein Mann oder deine Frau, und du willst mit keinem von ihnen sprechen, obwohl dir keiner etwas getan hat — was ist dann mit dir los? Der Blues hat dich. Oder wenn du am gedeckten Tisch sitzt und siehst auf deinen Teller und hast Hühnerbraten und Reis, und du gehst fort und zitterst und sagst: ‚Gott sei mir gnädig, ich kann nicht essen und kann nicht schlafen, was ist mit mir los?' Der Blues hat dich . . ." Denn leider gab und gibt es für den Neger in Amerika kein Leben ohne Sorgen und Bitternis. Darum ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — der Blues (zumindest in

modern jazz

— niveauvoll interpretiert

Ganz im Zeichen des jugoslawischen Jazz stand das diesjährige VI. Jazzfestival in Bled. Obwohl eine stattliche Reihe von ausländischen Gästen und Ensembles mitmischte, gaben die jugoslawischen Musiker den Ton an. Dabei

seiner gesungenen Form) eine Domäne schwarzer Interpreten.
Der Blues trägt in sich den Keim zum Aufbegehren, zur Empörung gegen die bestehenden Verhältnisse. Wenn sich aus dem Blues die kämpferischen Lieder der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung heraus entwickelten, so ist das ein logischer Vorgang. Paul Robeson, Pete Seeger, Earl Robinson und viele andere haben mit ihren aufrüttelnden Liedern an den Blues angeknüpft, wenn sie auch nicht unbedingt seine Form beibehielten. Aber sie haben sich von seinem Geist, seiner Aussage inspirieren lassen. Werner Sellhorn

Gesungener Blues
auf Amiga-Jazz-Schallplatten 30 cm

A. Amiga 850009: JAZZ
Toby Fichelscher mit Gustav Broms Dixielandband:
BASIN STREET BLUES

B. Amiga 850011: LOUIS ARMSTRONG – OLDTIME JAZZ
Louis Armstrong Hot Five mit Lonnie Johnson (g):
HOTTER THAN THAT
Louis Armstrong (2.) Hot Five:
WEST END BLUES

C. Amiga 850023: MODERN JAZZ STUDIO Nr. 1
Ruth Hohmann mit den Dresdner Tanzsinfonikern:
ST. LOUIS BLUES

D. Amiga 850031: TRADITIONAL JAZZ STUDIO Nr. 1
Toby Fichelscher mit seiner Blues-Combo:
BLUES ON AMIGA

E. Amiga 850035: KURT EDELHAGEN – WOLFGANG SAUER
Wolfgang Sauer mit Orchester Kurt Edelhagen:
BASIN STREET BLUES
Wolfgang Sauer mit Orchester Kurt Edelhagen:
FOR YOU, MY LOVE

Diese Platten werden vorbereitet:

F. Amiga 850043: AMERICAN FOLK BLUES
mit Sunnyland Slim (voc, p), Hubert Sumlin (voc, g), Willie Dixon (voc, b), Clifton James (d)
IT'S YOU, MY BABY
LOVE YOU, WOMAN
EVERYTIME I GET TO DRINKING
BLUES ANYTIME
I LOVE
LEAVY CAMP MOAN
MY BABY
WE GONNA JUMP
BIG LEGGED WOMAN
TOO LATE FOR ME TO PRAY

G. Amiga 850044: LOUIS ARMSTRONG 1923–1927
Butterbeans and Susie mit Louis Armstrong Hot Five:
HE LIKES IT SLOW
Louis Armstrong Hot Five:
LONESOME BLUES
Bertha Chippie Hill:
PLEADIN' FOR THE BLUES
Bertha Chippie Hill:
PRATT CITY BLUES
Sippie Wallace:
THE FLOOD BLUES
Louis Armstrong Hot Seven:
GULLY LOW BLUES

hatten die Gastgeber nicht einmal alles aufgeboten. So fehlten z. B. aus dem Belgrader Jazz-Zentrum fast alle international bekannten und geschätzten Jazzmusiker. Nur das Trio Miodrag Todorovic war aus der Hauptstadt gekommen, außerdem hörte man das Tanzorchester von Radio Ljubljana und Radio Zagreb, das Orchester „Ad hoc", das Ljubljaner Jazzensemble und das Jazzquartett aus Zagreb. Bei den jugoslawischen Jazzensembles zeigte sich eine bemerkenswerte Tendenz: das Spezialisieren auf einen Komponisten oder Arrangeur. So spielte „Ad hoc" nur Kompositionen von Janes Gregorc. Das Tanzorchester von Radio Zagreb brachte nur Werke von Prohaska, und das Orchester von Radio Ljubljana spielte fast ausschließlich Titel von Joza Privsek. Trotz guten Abschneidens der jugoslawischen Musiker konnte so das Festival keinen Gesamteindruck über den Stand des jugoslawischen Jazz vermitteln. Bei den ausländischen Formationen hatten die Musiker aus Polen, der ČSSR und das „Ensemble des Jazzinstituts der Grazer Musikakademie" besonderen Erfolg zu verzeichnen. Zusammen mit den Gästen aus Österreich kreierten sie modernen Jazz mit beträchtlichem Niveau und zeigten dabei internationale Klasse. Um nicht an europäischer Wirkung zu verlieren, wird man sich allerdings in Bled bemühen müssen, für nächstes Jahr eine bessere Auswahl an Solisten und Ensembles zu treffen.

Was man hört- worüber man spricht

Hemdenmatz zog nicht mehr! Denken Sie mal an, der in England „brüllende" Amerikaner Proby mußte sich einen neuen Trick einfallen lassen. Seine alte Masche, die Samthöschen am Ende des „Vortrages" platzen und runterrutschen zu lassen, zog nicht mehr. Nun steckt Mister Proby, wenn ihm das Stimmchen versagt, dem Publikum einfach die Zunge heraus. Einige Teenager sollen dabei vor Vergnügen quietschen oder gegebenenfalls sogar in Ohnmacht fallen! Ist aber auch lustig und aufregend, nicht wahr!

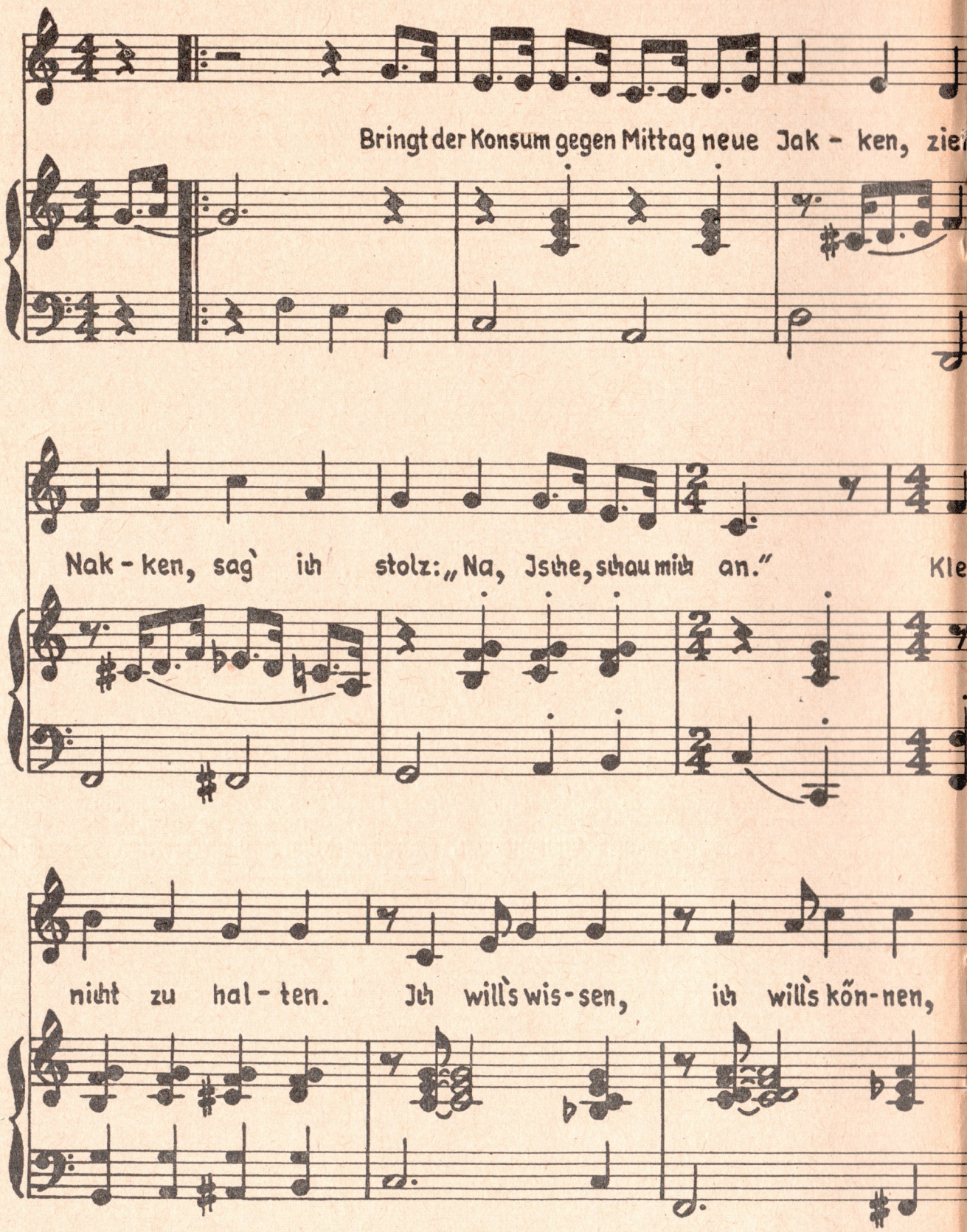
Aus Argentinien kam Alicia Valdes, die im Leipziger Hotel „Deutschland" ihr erstes Gastspiel in der DDR mit Erfolg absolvierte. Nicht nur sie hat uns gefallen, auch ihr gefiel es bei uns ausgezeichnet!

Die Theo-Schumann-Combo aus Dresden hat bei Freunden der modernen Tanzmusik einen guten Namen. Theo Schumann, bekannt als ausgezeichneter Jazzmusiker und Komponist, hat nach erfolgreichen Aufnahmen mit seinem Quintett beim Berliner Rundfunk und bei öffentlichen Veranstaltungen, u. a. beim Jugendstudio DT 64, auch im Genre Tanzmusik Vielseitigkeit, Einfallsreichtum und großes Können gezeigt.

Sie sieht nicht nur gut aus,

sondern singt dazu noch ganz ausgezeichnet: Vera Nemcova. Die temperamentvolle Sängerin gastierte für längere Zeit mit dem Record-Quintett, einer Combo aus der ČSSR, die durch gepflegte Barmusik besonders auffiel, in der Leipziger „Esplanade".

SONG VOM N

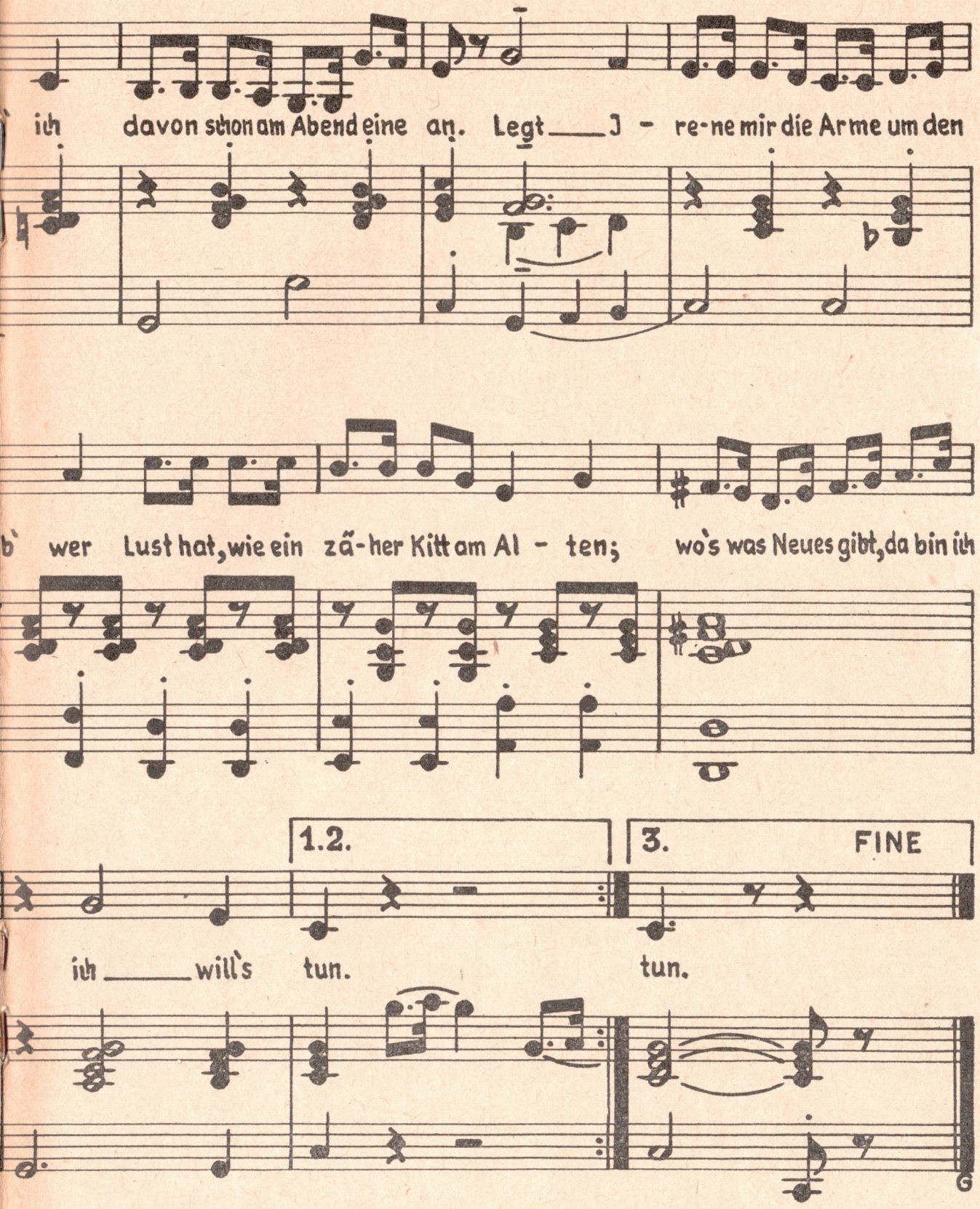


2. Fängt der Meister an, am Aggregat zu fummeln,
mach ich gleich wie'n Luchs im Wald 'nen langen Hals.
Hör den Alten ich dann ganz erleichtert brummeln,
mein' ich lässig: „Ich kann's ebenfalls."

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autoren.

EU-GIERIGEN

Text: Erwin Kohn
Musik: Wolfgang Lesser

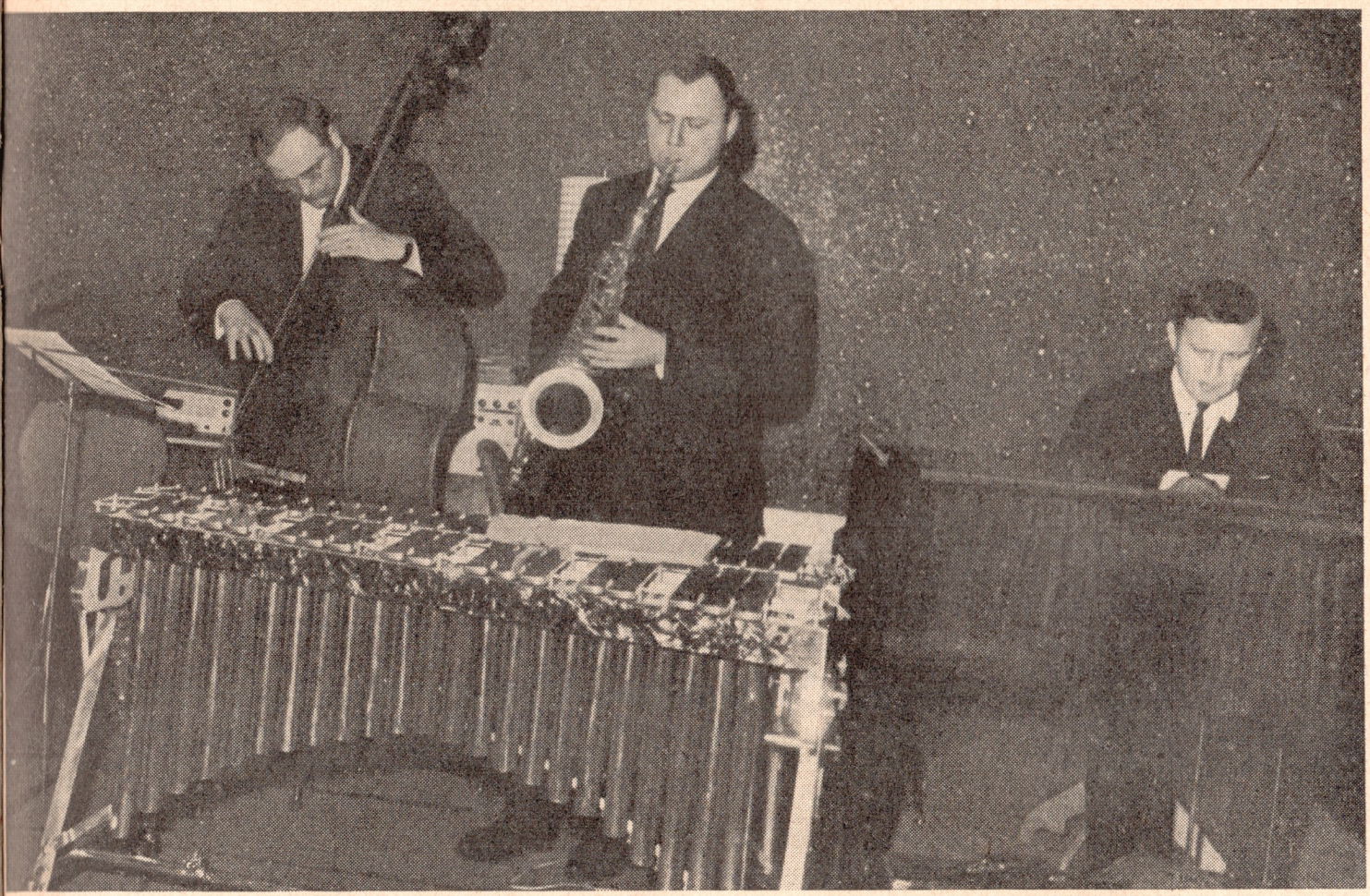


3. Fliegen wieder mal am Himmel Kosmonauten,
mahn ich: „Staunt nicht, kümmert euch um euren Plan."
Wenn wir schneller noch den Sozialismus bauten,
säß ich morgen selbst in solchem Kahn.

Gustav Brom in Antibes.

Charles Delaunay organisierte 1947 in Paris das erste Jazzfestival der Welt. Seitdem gibt es jährlich über ein Dutzend solcher Veranstaltungen, wo sich berühmte und weniger berühmte Jazzmusiker zum musikalischen Wettstreit treffen. Jazztradition und -avantgarde erhalten hier Anregung, tauschen Ideen aus, und das Publikum erhält einen kleinen Einblick in den gegenwärtigen (Jazz-)Stand der Dinge. Das VI. Jazzfestival in Antibes legte wiederum Zeugnis davon ab, wie notwendig solche Begegnungen sind. Mit John Coltrane, Art Farmer, Jimmy Mac Griff und Elvin Jones waren Musiker vertreten, die in Antibes ihren internationalen Ruf bestätigten. Um so bemerkenswerter erscheint die Tatsache, daß Gustav Brom und sein Orchester mit der Sängerin Bleharova bei dieser Konkurrenz internationales Aufsehen erregte. Der französische Jazzexperte Alain Guérin schrieb: „Dieses Orchester mit der Sängerin Helena Bleharova hinterließ von allen europäischen Teilnehmern den stärksten Eindruck." Damit erhielt Gustav Brom für seine zielstrebige Arbeit die schönste Anerkennung.

JAZZ



Um Mitternacht

Um es vorwegzunehmen: Das Experiment verlief für alle Beteiligten recht unbefriedigend. Vierzehn Tage in der Berliner „Moskau"-Bar und vierzehn Tage in der „Opernbar" stellte ich in dem Programm „Jazz um Mitternacht" das Harry-Seeger-Quartett und die Jazzsängerin Ruth Hohmann vor. Das Barpublikum war meistens verwundert, selten begeistert, oft sogar erstaunt und schokkiert. Es zeigte sich, daß Jazz nicht in die Bar gehört. Es dennoch einmal ausprobiert zu haben, ist ein Verdienst der Konzert- und Gastspieldirektion.

Wo aber ist der Ausweg? Meines Erachtens gäbe es zwei Möglichkeiten: Entweder man sucht sich — der Ökonomie wegen — einen meist besuchsarmen Tag heraus und spielt an diesem Wochentag nur Jazz, womit sich sehr bald ein spezieller, interessierter Publikumskreis zusammenfinden dürfte. Oder aber man geht einen Schritt weiter und entschließt sich, ein Lokal einzurichten, in dem die Anhänger dieser Musik meinetwegen zweimal in der Woche auf ihre Kosten kommen.

Werner Sellhorn

„Melodie und Rhythmus" schließt sich den Gedanken des Verfassers an, spricht doch aus ihnen der nun schon oft geäußerte Wunsch nach einer größeren Spezialisierung der Gaststätten überhaupt. Da die Voraussetzungen vorhanden sind, müßte es doch möglich sein — vielleicht sogar in Übereinstimmung mit der Speisenkarte —, innerhalb der Großstädte musikalische Anziehungspunkte zu schaffen. Also zum Beispiel unter dem Motto: Jeden Freitag ist bei „Schorsch" zünftige Blasmusik und Eisbeinessen. Oder: Jeden Mittwoch spielt im Café soundso der Konzertmeister XY mit einem kleinen Ensemble. Oder: Jeden Freitag treffen sich Amateur-Jazzgruppen zum Gedankenaustausch usw. In Verbindung mit jungen Literaten, Chanson- und Schlagersängern könnten dabei Anziehungspunkte innerhalb der Großstädte entstehen, die nicht zuletzt auch für den zunehmenden Tourismus von Bedeutung wären.

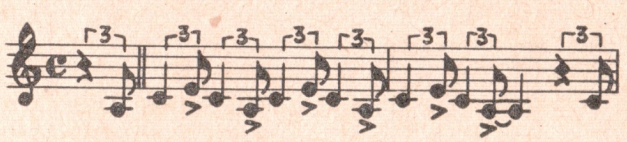
JAN RIMON

Stimm- und Stilübungen für Jazz- und Tanzmusiksänger

9. ÜBUNG

Nachdem wir uns in der 8. Übung von den Sekundenschritten verabschiedet haben, wollen wir uns in dieser Übung mit der Terz befassen. Nur aus großen und kleinen Terzen ist die Übung zusammengestellt, und zwar so, daß diese Terzen im Zusammenhang einen Quintakkord geben, einmal in Dur, einmal in Moll. Im Mittelteil ist der Quintakkord zum Septakkord erweitert.

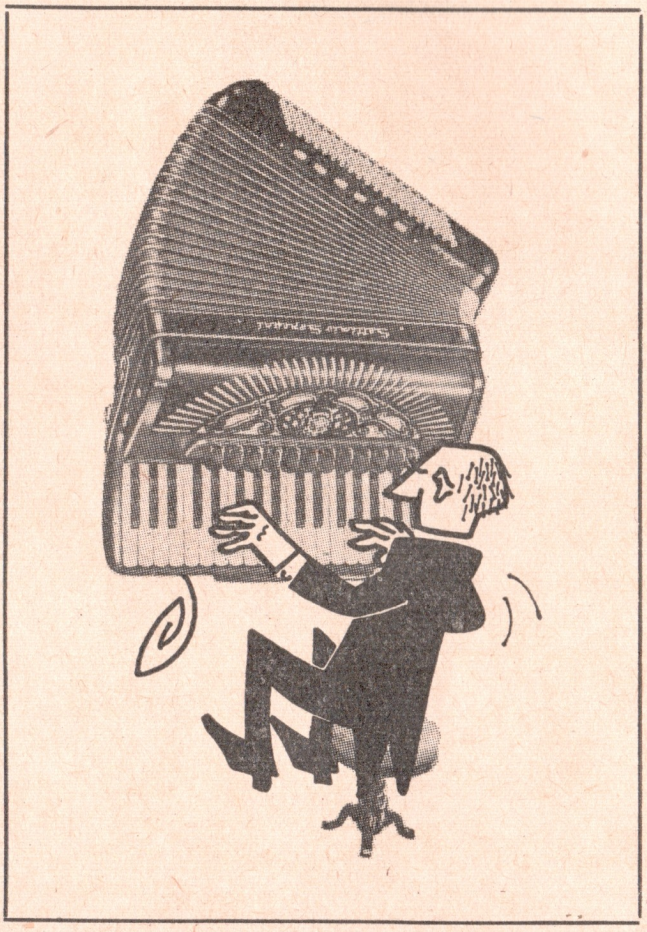
Die rhythmische Struktur ist einfach, das Tempo ruhig, so werden wir Zeit genug haben, darauf zu achten, daß die punktierten Achtelnoten mehr als Triolen klingen sollen, und das sowohl im Gesangspart als auch in der Klavierbegleitung. Den Akzent auf den Sechzehntelnoten sollten wir nicht übersehen. Die Interpretation der Zwei-Takt-Perioden wird also so klingen:

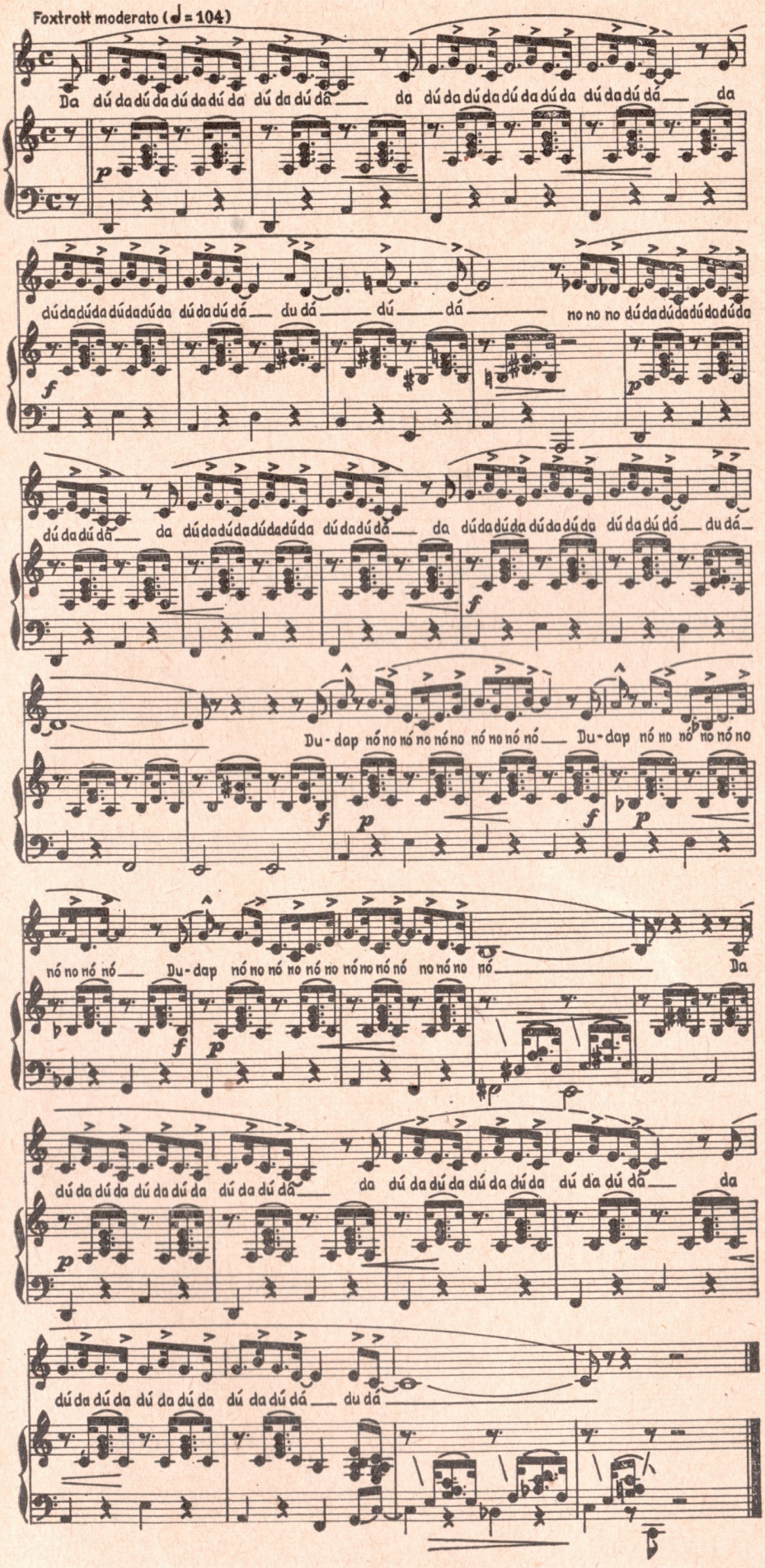


Im 7. Takt finden wir drei Antizipationen hintereinandergereiht, die uns wohl keine Schwierigkeiten bereiten werden.

Die Dynamik schwillt aus dem piano mit der Gradation der Melodie an und sinkt parallel mit ihr wieder zurück. Im Mittelteil ist die erste Zeit forte, die zweite Zeit subito piano und gradiert zum forte der ersten Zeit des nächsten ungeraden Taktes.

Zu Übungszwecken empfehle ich diese Übung, die sich im Gesamtumfang einer None (a—h') bewegt, nach unten bis B-Dur (g—a'), nach oben bis F-Dur (d'—e'') zu transponieren.





Der berühmte Geiger Fritz Kreisler ging mit einem Freund an einem Fischladen vorbei. Im Schaufenster lagen Schellfische in einer Reihe mit offenen Mäulern und glotzenden Augen. Kreisler warf einen flüchtigen Blick darauf und sagte dann: „Da fällt mir gerade ein, ich muß ja heute abend in einem Konzert spielen."

●

Walter Gieseking spielte zum Geburtstag eines Freundes ein paar Stücke auf dem Flügel. „Warum spielen Sie eigentlich nicht nach Noten?" fragte die Hausfrau. Lächelnd antwortete der Pianist: „Wenn ich noch Noten kaufen müßte, käme mir das Spielen zu teuer."

●

Charlie Chaplin hatte Gäste. Es ging sehr lustig zu, besonders als er begann, bekannte Künstler zu imitieren. Schließlich sang er eine Arie. „Ich wußte gar nicht, daß du so prachtvoll singen kannst", sagte ein Gast. Charlie winkte ab: „Ich kann ja auch nicht singen. Ich imitiere ja nur Caruso."

●

Ein Komponist wurde aufgefordert, die Uraufführung seiner ersten Sinfonie selbst zu dirigieren. Nach dem Konzert sagte er: „Hätte ich gewußt, daß ich selbst dirigieren würde, hätte ich nicht so viele Fünfviertel- und Siebenvierteltakte hineinkomponiert."

Auch so etwas kommt vor: In den Lichtspieltheatern läuft ein neuer Film an; in einigen Szenen wird getanzt. An sich nichts besonderes, denn es gibt ja kaum einen Spielfilm, wo nicht auch getanzt wird. Es ist nicht bekannt, ob es Absicht der Filmproduzenten war, mit diesem Film gleichzeitig auch einen neuen Modetanz auf die Tanzflächen zu bringen, aber Tatsache ist, daß „Zorba's dance" aus dem griechischen Film „Zorba il Greco" bei der tanzlustigen Jugend „ankam" und in kurzer Zeit als ein neuer Modetanz, deren es so viele gibt, die Tanzlokale eroberte und auch den Beifall unserer Jugendlichen findet:

»SIRTAKI«

Ursprungsland dieses Tanzes ist Griechenland, wo er lange Jahre als ausgesprochener Männertanz galt. Wer allerdings die Modetänze der letzten Jahre genau kennt, hat den Eindruck, als ob man hier mit den Schritten des Hully-Gully und der Bossa-Nova eine neue gefällige Mixtur zustande gebracht hat.

Die Musik ist typisch „Balkan-Folklore" – sie könnte genausogut aus Rumänien, Bulgarien oder Ungarn stammen. Charakteristisch ist, daß sie ganz langsam beginnt, sich dann aber im Tempo mehr und mehr steigert, so daß die Füße, die anfangs beinahe bedächtig gesetzt werden, zum Schluß in einem schnellen Wirbel bewegt werden müssen. Allerdings läßt sich „Sirtaki" auch zu fast jeder anderen Musik im Viervierteltakt tanzen. Zum Üben eignet sich am besten ein rhythmisch betonter langsamer Foxtrott wie Bounce, Blues-Boogie oder Madison.

Die Tanzhaltung ist – gemessen an den bisherigen Gesellschaftstänzen – wirklich neu: Die Partner stehen nebeneinander, wobei die Arme beim Partner bzw. bei der Partnerin auf die Schulter gelegt werden. In dieser Aufstellung ist es möglich, daß beliebig viel Personen nebeneinander Aufstellung nehmen oder sogar die ganze Gesellschaft zu einem großen Kreis „durchfaßt", so daß dieser Tanz zu einem riesigen geselligen Spaß wird. Eine Schrittfolge umfaßt zehn Schritte und geht über einen Zeitraum von zweieinhalb Takten. Es bliebe noch zu erforschen, ob da mal eine Musik im Fünfvierteltakt zugrunde lag. (?)

Hier nun die Schritte:

1

2

3

4

1. LF (Linker Fuß) schräg vorwärts setzen;
2. RF (Rechter Fuß) „Kick"-Bewegung vorwärts (s. Bild 1);
3. RF vor dem LF einkreuzen (s. Bild 2);
4. auf dem RF ein kleiner „Hop"-Rutscher rückwärts, dabei den LF rückwärts anheben (s. Bild 3);
5. LF rückwärts aufsetzen;
6. RF seitwärts setzen;
7. LF überkreuz zum RF vorwärts setzen, kurz belasten und die Körperbewegung abstoppen (s. Bild 4);
8. RF rückwärts belasten;
9. LF seitwärts setzen;
10. RF kleinen Schritt vorwärts setzen oder an den LF heransetzen und dann wieder mit „1" (LF schräg vorwärts) von vorn beginnen.

Dieser Tanz paßt so recht in den augenblicklichen „Modetrend" der geselligen Hopsereien wie Hully-Gully, Letkiss usw. und wird dem Geschehen auf unseren Tanzflächen eine heitere gesellige Note geben, wozu wir recht viel Spaß wünschen. K. G.

Gespräche mit Operettenkomponisten

Man kann Lehár nicht fortsetzen! • Sind die Kapellmeister bei „Clivia" stehengeblieben? • Das Komponieren für die Bühne ist ein Hobby! •

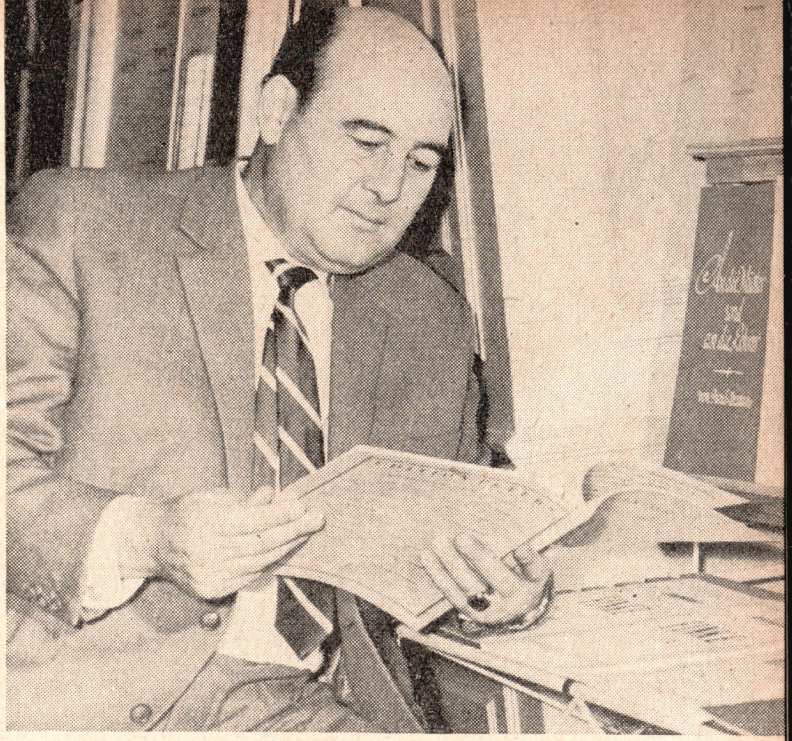
In den ersten Gesprächen mit Gerd Natschinski, Wolfram Heicking, Guido Masanetz und Conny Odd sind Komponisten zu Wort gekommen, die auf dem Terrain der Operette bereits „zu Hause" sind und als Operettenkomponisten über mannigfaltige Erfahrungen verfügen. Unsere heutigen Gesprächspartner sind Komponisten, die, aus anderen künstlerischen Bereichen kommend, gerade den ersten Schritt auf die Bühne getan haben, Neuland entdecken, sich einrichten und „Lehrgeld" zahlen. In einem Jahr werden wir auch mit Helmut Nier und Jürgen Hermann sprechen können. Niers Operette „Liebesglück und Künstlerpech" wird vom Metropol-Theater Berlin zur Uraufführung vorbereitet. Hermann ist zur Zeit noch mit der Komposition seines Bühnenerstlings beschäftigt. Neue Namen, neue Werke. Das ist, glauben wir, sehr erfreulich und Beweis für die Anziehungskraft, die die Bühne auch heute, unter den Konkurrenzbedingungen von Funk und Fernsehen, auf die Komponisten ausübt. Das bringt andererseits auch manche Schwierigkeiten mit sich. Die Komponisten gehen — ihre ersten Werke zeigen es (auch die ersten Werke von Natschinski, Heicking, Masanetz, Odd hatten es gezeigt!) — oftmals mit falschen Voraussetzungen an die Arbeit. Die Theater nützen den Elan der Autoren in völlig ungenügender Weise aus. Nicht nur, daß sie es im allgemeinen an einer produktiven Zusammenarbeit mit Komponisten und Librettisten fehlen lassen und sich zuwenig um eine werkgerechte, moderne Interpretation neuer Werke mühen! Ihre Bereitschaft, Operetten unserer Komponisten überhaupt aufzuführen, ist gering. Es fällt den Autoren und den Bühnenverlagen zwar nicht schwer, Uraufführungstheater zu finden. Allein neue Operetten wollen nicht nur uraufgeführt, kritisiert und zu den übrigen gelegt werden. Die Spielplanentwürfe für 1965/66 enthalten zwar 15 „Bunbury"- und 10 „Frisco"-Inszenierungen, aber nur eine einzige Inszenierung von „Küssen verboten". Heickings „Rund ist die Welt", Masanetz' „Mein schöner Benjamino", Odds „Hände hoch, Mister Copper", Kneifels „Die schwarze Perle", Kolls „Tarantella Siciliana" — um nur einige Beispiele zu nennen — sind vergessen. Dafür feiern Gilberts „Kinokönigin", Benatzkys „Weißes Rößl", Lehárs „Graf von Luxemburg", Burkhards „Feuerwerk" und Kreuders „Bel ami" fröhliche Urständ. Haben wir solche „Westpakete" unbedingt nötig?

Herr Koll, Ihre Operette „Tarantella Siciliana" wurde vor anderthalb Jahren in Leipzig uraufgeführt und seither auch in Görlitz und in Frankfurt (Oder) gespielt. Das Publikum kennt den Musikquerschnitt, der im Rundfunk und im Deutschen Fernsehfunk gesendet worden ist. Wie kommt es, daß Sie erst nach jahrzehntelanger kompositorischer Tätigkeit den Sprung auf die Bühne gewagt haben?

Ich habe während des Krieges angefangen, Unterhaltungsmusik zu komponieren, nach dem Kriege schrieb ich überwiegend Tanzmusik. Es handelte sich ausnahmslos um Stücke für den Eigenbedarf des Interpreten. Mit dem Theater hatte ich keine engere Verbindung. Auf einer Tournee wurde mir eines Tages ein Libretto zur Vertonung angeboten, und ich fand Gefallen an der Idee, eine Operette zu komponieren. Der Schlagertexter Franz Felder schrieb mir das Libretto zu „Tarantella Siciliana".

Alo Koll

Manfred Nitschke



Das Publikum sollte vom Mitspracherecht mehr Gebrauch machen!

Welche Schwierigkeiten muß ein Komponist überwinden, der für Film, Funk und Fernsehen arbeitet und nun seinen Schritt zur Bühne lenkt?

Bei Film, Funk und Fernsehen spielt die moderne Technik, von deren Vorhandensein die meisten Theater noch keine Ahnung zu haben scheinen, eine Hauptrolle. Ich nenne zum Beispiel nur die Verstärkeranlage und das Playback-Verfahren. Das Publikum ist durch die technischen Medien an einen sound gewöhnt, der im Theater fehlt. Im Theater geht die Vorstellung „direkt" vonstatten. Der Sänger im Theater ist allein auf sein Stimmvolumen angewiesen. Bei Film, Funk und Fernsehen können die richtigen Relationen zwischen Orchester und Sänger am Mischpult hergestellt werden. Ich bin überzeugt, daß sich das Theater ebenfalls bald der modernen technischen Mittel bedienen wird.

Wie beurteilen Sie heute Ihren Bühnenerstling?

Ich hatte mich seinerzeit um gewisse Kompromißlösungen bemüht. Der Versuch, dem gegenwärtig existierenden Theaterapparat entgegenzukommen, erwies sich allerdings als Bumerang. Die Aufführungen enttäuschten. Heute schreibe ich, wenn ich wieder eine Operette schreibe, kompromißlos so, wie ich es für richtig halte.

Arbeiten Sie wieder an einer Operette?

Aufwand und Risiko sind so groß, daß ich gezwungen bin, immer wieder Brotarbeiten vorzuziehen. Das Komponieren für die Bühne ist beinahe ein Hobby. Leben kann man als Operettenkomponist nicht. Dennoch werde ich wieder an einer Operette arbeiten. Ich bin auf der Suche nach einem wirkungsvollen Libretto.

Haben Sie ein musikalisches Vorbild vor Augen? Gibt es in der Geschichte der Operette einen Werktypus, den Sie in eigenen Stücken verwirklichen möchten?

Von der Frische, von der Eingängigkeit der Melodien und vom Erfolg her: „My Fair Lady". Von der musikalischen Substanz her: „West Side Story". Ich hatte Gelegenheit, Klavierauszug und Schallplattenaufnahme dieses Werkes zu studieren und war immer wieder von dem musikalischen Reichtum überrascht.

Was halten Sie von der Wiener Operette?

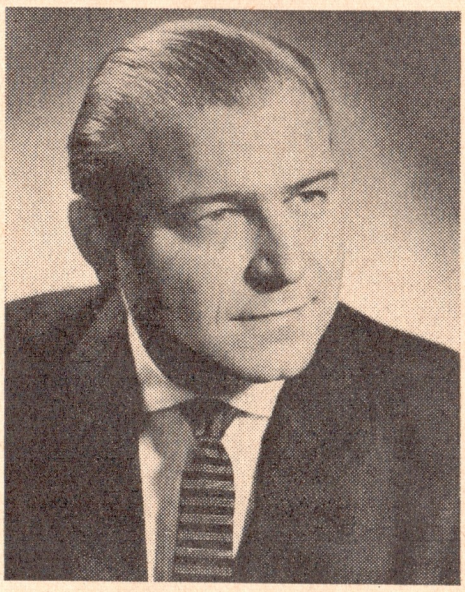
Offenbach ist ein Theatergenie, Strauß ein Musikgenie. Der Melodienreichtum eines Johann Strauß ist schier unermeßlich. Kálmán wiederholt sich, Sie können Nummern der „Csárdásfürstin" und der „Gräfin Mariza" ohne weiteres austauschen. Auch Lehár hat großartige melodische Einfälle, aber seine Musik bleibt seiner Zeit verhaftet. Man kann Lehár nicht fortsetzen.

Vielen Dank, Herr Koll, für dieses Gespräch, und toi, toi, toi für Ihre nächsten Vorhaben.

Manfred Nitschke ist Leiter der Abteilung Unterhaltungs- und Tanzmusik bei Radio DDR. Im Engagementsverzeichnis der Bühnen ist er als Komponist des Volkstheaters Rostock genannt. –

Herr Nitschke, Sie haben bislang zwei Musicals komponiert, die beide in Rostock uraufgeführt wurden. Das erste, „Küssen verboten", ist überdies durch eine Funkproduktion einem breiteren Publikum bekannt geworden. Wie grenzen Sie die Form des Musicals gegen die herkömmliche Operette ab?

Die Operette ist in Form und Besetzung festgelegt. Wir finden das große, ausschwingende



Manfred Nitschke

Tenor-Lied, das Buffo-Duett, das halbtragische zweite Aktfinale, die Sängerin, die komische Alte. Meine Gesangspartien haben keine derartigen Kantilenen, sondern sind Schlager-Chansons. Das Orchester verwende ich nicht zur Erzeugung eines satten Klanges, sondern als Charakterisierungsinstrument. Ich versuche, beispielsweise in den Ensembles meines Musicals „Küssen verboten", Stilmittel der seriösen Musik des 20. Jahrhunderts einzubeziehen.

Trifft diese schematische Festlegung auch auf die Offenbach-Operette zu? Ist die Offenbach-Operette nicht nachträglich dem Schema unterworfen worden?

Die Festlegung trifft auch auf die nachoffenbachsche Operette zu. Wohlgemerkt: Ich halte Strauß, auch Lehár, Künneke, Dostal für hervorragende Komponisten. Aber ich halte es nicht für richtig, bei ihnen anzuknüpfen. Ihre Mittel sind überstrapaziert.

Halten Sie es für richtig, bei Offenbach anzuknüpfen?

Das musikalische Material ist bei Offenbach und bei Strauß dasselbe, die Verarbeitung des Materials ist verschieden. Offenbachs Musik spiegelt und repräsentiert eine bestimmte Zeit, in ihr äußert sich ein recht klares Zeitbewußtsein. Zeitbewußtsein muß auch im Musical zum Ausdruck kommen. Ich bemühe mich darum in meinem Stück „Millionär wider Willen". In der Art und Weise der Stoffbehandlung und der dramaturgischen Motivierung der Musik ist Offenbach Meister, bei dem jeder lernen kann. Die Musik muß das Stück weiterführen.

Sie halten die weite Gesangslinie für eine Eigenheit der alten Operette. Die „West-Side-Story", das Paradebeispiel der Gattung Musical, enthält aber auch weit gespannte Melodiebögen.

Ich meine die nach einem bestimmten Rezept für ein bestimmtes, privilegiertes Stimmfach an einer bestimmten Stelle hergestellten Kantilenen: die Kantilenen-Schablone.

Ist die künstlerische Tätigkeit bei Funk und Fernsehen mit der völlig andersartigen und viel mehr Zeit raubenden Arbeit des Bühnenkomponisten „unter einen Hut" zu bringen?

Ja, ich möchte bei der Bühne bleiben, obgleich die Arbeit für die Bühne fast ein Hobby ist, denn leben kann man von den Tantiemen nicht. In der Arbeit gibt es keine großen Diskrepanzen. Das Schreiben für den Funk erfordert eine andere Technik: Man hat da Möglichkeiten, auf die man beim Theater verzichten muß. Beim Theater aber hat man den direkten Kontakt mit dem Publikum, der beim Funk nicht vorhanden ist. Andererseits wirkt die Funkarbeit belebend.

Inwiefern?

Man hat Gelegenheit zu experimentieren. Man erlegt sich Sparsamkeit auf in der Verwendung der Mittel. Der Funkproduktion von „Küssen verboten" liegt die Originalpartitur zugrunde. Ich kenne das Klangbild, das sich das Publikum wünscht. Ich überlege, wie ich es auch im Theater erzeugen kann.

Wie?

Ich arbeite mit Klangelementen und versuche, von der herkömmlichen Instrumentation wegzukommen.

Wie beurteilen Sie die Realisierungsmöglichkeiten, die sich einem neuen Werk an unseren Theatern bieten?

Nicht sehr optimistisch. Es gibt Intendanten, Kapellmeister und Regisseure, die Aufgeschlossenheit, Liebe und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der heiteren Muse vermissen lassen, und nicht nur gegenüber der heiteren Muse. Uraufführungsfimmel ist noch kein Zeichen von Aufgeschlossenheit. Zum guten Willen muß sich, zweitens, das solide Können gesellen. Ich habe beobachtet, daß viele Kapellmeister bei der „Clivia" stehengeblieben sind und jedes Stück auf die gleiche Art routinemäßig behandeln. Die Frage ist, besonders auch im Hinblick auf die Orchester, ob man von einem Musiker alles verlangen kann. Oper, klassische Operette, Sinfoniekonzert, Musical in buntem Durcheinander. Selbst das im großen und ganzen vorzügliche Estradenorchester des Deutschlandsenders provoziert diese Frage. Immerhin wären einige Korrekturen angebracht.

Welche?

Korrekturen in den Ensembles: Weg von den Fächern, Sänger-Schauspieler ohne typenmäßige Festlegung engagieren! Korrekturen in den Probenplänen: mehr Vorbereitungszeit!

Haben Sie Wünsche an die Adresse des Publikums?

Das Publikum sollte von seinem Mitspracherecht mehr Gebrauch machen und auch von Äußerungen des Mißfallens nicht absehen. Das Theater braucht mehr Atmosphäre.

Vielen Dank, Herr Nitschke, für dieses Gespräch.

In Heft 20 lesen Sie Beiträge über

Chris Barber • das V. Internationale Festival des Liedes in Sopot (Polen) • Britt Kersten • Stan Kenton

Zehn Jahre Tanzorchester „LCO“

Sie hatten keinen leichten Start die Thüringer Amateurmusiker, als sie sich vor zehn Jahren im Klubhaus in Bad Langensalza zusammenfanden und das Tanzorchester „LCO“ gründeten. Doch durch intensive Probenarbeit nach Feierabend — denn Musik üben sie nur nebenberuflich aus — wurden sie im Bezirk Erfurt bald ein gefragtes und bekanntes Tanzorchester. In Kultur- und Klubhäusern, bei Veranstaltungen jeder Art zeigten sie erfolgreich ihr Können. Bei Bezirksvergleichen und Tanzmusikfesten konnten sie in den vergangenen Jahren hervorragende Plätze belegen. Ein nicht geringer Anteil an diesen schönen Erfolgen gebührt dem Orchesterleiter Dieter Lange und dem Arrangeur Hans Hakason. Das sorgfältig zusammengestellte Repertoire und die modernen, ansprechenden Arrangements verleihen diesem Orchester eine besondere Note. Während des Tanzmusikfestes im Kreis Bad Langensalza feierte das Tanzorchester „LCO“ nun sein 10jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß gingen dem Orchester viele Glückwünsche von Kulturhausleitungen, von der Arbeitsgemeinschaft Tanzmusik, von Freunden und Bekannten zu. Auch wir wünschen „LCO“ weiterhin so schöne Erfolge und für die nächsten zehn Jahre alles Gute.

50 MDN sind zu gewinnen

Aus den Silben a – ar – ba – bach – baß – be – ber – ber – blut – brit – buf – ca – cem – cha – cier – con – con – de – de – di – di – dis – drei – dri – dser – dvo – e – eng – far – fe – fen – fi – fo – gal – gei – gent – ger – ger – geu – haupt – hell – horn – in – ka – kant – kas – klang – kus – land – ler – li – lie – lisch – lo – ma – mah – mann – mes – mez – mez – mo – ne – ner – niel – nik – no – nold – non – o – o – o – o – o – of – per – pran – quar – ra – rak – ren – ri – ri – sa – scher – schu – se – sen – shin – ski – sle – so – steh – streich – tau – ten – ter – tett – to – to – tri – tu – tü – um – va – vir – wal – wie – zak – zer – zi – zir – zo – zo – zo –

sind 40 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Textdichters – Schlager und Chansons – und den Titel seines ehemaligen Schlagerparadespitzenpferdes ergeben.

1. führender Komponist der deutschen Romantik; 2. Instrumentalsatz auch in der Suite; 3. Ansager, Sprecher; 4. höchste Stimmlage; 5. Rohrblasinstrument; 6. Musiker; 7. tschech. Komponist (1841–1904); 8. Leiter eines Orchesters; 9. Operette von Lehár; 10. heiteres Musikstück; 11. bekannter Schlagersänger; 12. ungar. Komponist, geb. 1905; 13. mehrstimmiges Gesangsstück; 14. sowj. Komponist, geb. 1909; 15. das europäische Dur-Moll-System; 16. Gesellschaftstanz; 17. österr. Komponist (1855–1907); 18. Akkord aus Grundton, Terz und Quinte; 19. Operette von Paul Lincke; 20. kleines Charakterstück; 21. Operette von Nico Dostal; 22. v. Orchester begleitetes Chorwerk; 23. eine Abart der tiefsten Männerstimme; 24. szen.-musikal. Drama; 25. deutsche Bühnen- u. Konzertsängerin der Gegenwart; 26. franz. Komponist (1819–1890); 27. Übungsstück; 28. deutscher Komponist (1904–1957); 29. Hauptform der klassischen Kammermusik; 30. dän. Komponist (1865–1931); 31. Kettengesang; 32. österr. Komponist (1860–1911); 33. bed. tschech. Sänger (1875–1946); 34. Komposition für drei Instrumente; 35. Tasteninstrument; 36. mittlere Frauenstimme; 37. deutscher lyr. Tenor u. Filmdarsteller (1892–1948); 38. Oper von Beethoven; 39. engl. Komponist, geb. 1913; 40. Künstler (Sänger, Instrumentalist), v. großem techn. Können.

Ihre Lösung senden Sie bitte auf einer Postkarte mit dem Kennwort „Preisaufgabe Melodie und Rhythmus" an unsere Adresse: 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68. Letzter Einsendetermin ist der 14. Oktober 1965 (Datum des Poststempels). Die richtige Lösung und die Namen der Gewinner werden wir in Heft 22 veröffentlichen.

Lösung der Preisaufgabe aus Heft 16: Joseph Schmidt „Ein Lied geht um die Welt". – Den ersten Preis (50,– MDN) erhält Monika Pröß-dorf, 7421 Großstöbnitz, Schulstraße 14; den zweiten Preis (drei Amiga-Schallplatten) bekommt Lothar Kasten, 729 Torgau, Straße des Friedens 7.

Adresse des Monats

MANFRED-LUDWIG-SEXTETT

8102 Langebrück, Bahnhofstraße 9

UNSER BRIEFKASTEN

Wer hilft!

Ich möchte in möglichst kurzer Zeit ein technisch perfekter und moderner Schlagzeuger werden. Wer kann mir Hinweise auf Fachliteratur vermitteln oder sonstige Ratschläge geben?

Vicktor Kijko, UdSSR,
Taschkent 70,
Artilleriejkaja 4/16

Gitarren gesucht!

Mit drei Jungen aus unserer Stadt habe ich vor drei Jahren eine Gitarrengruppe gebildet. Leider besitzt keiner von uns eine Elektrogitarre. Da ich Melodie spiele, brauchte ich dringend ein Instrument. Vielleicht könnten Leser Ihrer Zeitschrift mir helfen!

Manfred Porsow,
2405 Neukloster,
Geschwister-Scholl-Str. 5

Noch nicht allzu häufig!

Unsere Kreisstadt Bernburg besitzt eine kunst- und besonders musikliebende Bürgerschaft. Wer Musik im eigenen Heim liebt, dem bietet die Musikwarenverkaufsstelle „MELODIE“ der HO eine große Auswahl guter Schallplatten. Die Verkaufsstellenleiterin, Fräulein Marga Duft, besitzt eine ausgezeichnete Form der Kundenbedienung. Zu solchen Verkaufsstellen kann man die HO und den VEB Deutsche Schallplatten nur beglückwünschen.

Werner Krebs,
Nienburg/Saale

BRIEFWECHSEL WÜNSCHEN

Dieter Lange (19 Jahre), 2421 Seedorf/Dassow Post Prieschendorf;
Rolf Knoll (17), 9501 Niedermülsen Nr. 19 b Post Thurm;
Heinz Köblitz (16), 9501 Niedermülsen Nr. 16 Post Thurm;
Renate Städter (15), 122 Eisenhüttenstadt 2, Marienstraße 2;
Inge Eckert (17), 6531 Tautenhain (Thür.), Paradiesstraße 9;
Aleksandr Kolesnikow (18), Moskau G-309, Nowosawodskaja ul. d. 15, UdSSR;
Henn Jurna (18), Estland Viljandi, Tallinna 15-4, UdSSR;
Helga Trabert (16), 6221 Gerstengrund ü. Vacha/Rhön;
Agnes Knackert (15), 6221 Gerstengrund ü. Vacha/Rhön;
Elisabeth Schäfer (14), 5601 Holungen ü. Leinefelde, Unterstraße 83

Fotos: Leher jr. (9), Titelbild, S. 6, 7, 18, 19; Garthe, Innentitel; Strauss, Rücktitel; Pragopress, S. 1; Smotlák, S. 1; Raddatz-Roski, S. 3; Archiv (4), S. 10, 11, 12; ent. „Muziek expres“, S. 14; Deutsche Künstleragentur (3), S. 14, 15; Deutscher Fernsehfunk, S. 18; Junge Welt/Eckebrecht (4), S. 23; Benjack, S. 25, Wallmüller, S. 25; privat (2), S. 26, 28.

1. OKTOBER-HEFT 1965

9. JAHRGANG

Redaktion: H. P. Hofmann (Chefredakteur), Eberhard Geiler, Telefon: 42 00 92 15. Graphische Gestaltung: Klaus Buchholz. Herausgeber, Verlag und Expedition: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Telefon: 42 00 90. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Straße 28–31, und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den Bezirken der DDR. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint halbmonatlich.

NEU- UND REENGAGEMENTS DER BÜHNEN DER DDR 1965/66

erscheinen auch in diesem Jahr als Sonderdruck unserer Zeitschrift „THEATER DER ZEIT“. Sie enthalten die Ensembleaufstellungen aller Bühnen der DDR, Mitarbeiterverzeichnisse der Schulen und der für das Theaterleben bedeutsamen Institutionen sowie ein alphabetisches Namensregister. Der Preis je Heft 2,– MDN. Interessenten erhalten die Broschüre durch die Post zugestellt, wenn sie 2,20 MDN (einschl. Porto und Verpackung) auf das Postscheckkonto Berlin 1508 einzahlen. Bitte schreiben Sie auf der Zahlkarte Namen und Anschrift deutlich lesbar.

HENSCHEL-VERLAG KUNST UND GESELLSCHAFT

Adressenverzeichnis

von einschlägigen Kapellen, Musikgruppen und Instrumentalsolisten

Anzeigenpreis:

1. Zeile (Cicero fett) 4,50 MDN
1. Zeile (Nonp. fett) 3,– MDN
Jede weitere Zeile: (Nonp. mager) 1,50 MDN
Die Preise verstehen sich je Aufnahme.
Mindestabschluß: 6mal

---

wolf libbertz-hanssen, arrangeur,
50 erfurt, bonifaciusstraße 4

Norbert-Schönborn-Trio
14 Oranienburg, Klagenfurter Str. 34, Tel. 32 69

Alles für die Musik

Radio- und Musikhaus
Teuschler
99 Plauen (Vgtl.), Bahnhofstraße 11
Ruf 47 49 – Postfach 177

Frei ab sofort
mod. Bassist (Gesang)
NI Tuba
Zuschriften unter **HV 83** DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

HANDCRAFT - Saiten
für den Gitarristen und Bassisten
für akustisches und elektrisches Spiel
Alleinhersteller: **OTTO SCHLOSSER**
Saitenfabrik · 9935 Markneukirchen (Sa.)
Zu beziehen nur durch den Fachhandel

Harth Musik Verlag

stellt vor:
Abonnement
September 1965

Nichts geht übers Schlafengehn
So geht's nicht, mein Boy
Gabi ist kein Baby mehr
Du mußt nicht weinen

Letkiss-Boy
Merci, merci
Parken verboten
Lang, lang ist's her

701 Leipzig, Schließfach 467, Ruf 3 26 12

Riedels Reparaturen und Reinstimmungen
f. alle Akkordeons, Blech- u. Holz-Blasinstr. sowie Saiteninstr. erfreuen anspruchsv. Musiker. Lfd. vorteilh. Gelegenheitskäufe. **Exakte Saxophon-Generalüberh.** u. Schlaggitarren-Reparaturen. Vollelektr. 4sait. Baßgitarren. **Ankauf gebr. Blas- u. Orchester-Instrumente und Akkordeons**
Alfred Riedel, 993 Adorf (Vogtland), Remtengrün 57f

H. R. Pfretzschner, Kunstwerkstätten
9935 Markneukirchen (Sa.), August-Bebel-Straße 8
Violin-, Cello- und Baßbogen
in höchster Vollendung
Auswahlsendung – Reparaturen

UV-Anregegeräte
für die
Ultra-Schau
Anfragen an den Hersteller
SOLIMED-Quarzlampen
Hansjoachim Höpfel KG.
Leipzig-Markkleeberg 1
Forststraße 6, Tel. 3 67 10

Musikinstrumente aller Art
Fachmännische Beratung
Fordern Sie Angebot Nr. 319 an

Musikhaus Klingenthal
965 KLINGENTHAL
Postfach 6

Ab sofort

moderner Schlagzeuger

für Quintett gesucht. Wenn möglich mit Gesang und Akkordeon, aber nicht Bedingung. Raum Berlin. Zuschr. u. **RO 9067** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Frei ab 1. November 1965 oder später

Stehgeiger (Sitz)

mit Tenor-Sax. Auf Wunsch mit kleinem Konzert-Repertoire. Zuschr. m. ausführl. Angaben über Ort, Gage, Unterkunft erbeten an

Artur Reifenstein, 50 Erfurt, Hospitalplatz 19, I

Konzert/Unterhaltungs/ Tanztrio-Quartett

wegen Vertragsverlegung ab sofort frei.

Zuschr. u. **HV 81** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Sehr gut erhaltenes

Vibraphon

3 Okt., mit Transportkiste, zu verkaufen, Preis 1000,– MDN

Zuschr. u. **HV 82** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Für Urlaubs- und Krankheitsaushilfe frei bis 30. April 1966

rout. Akkordeonist

28 Jahre, mit komb. Schlagz., Gesang und Ansage, für Konzert und Tanzmusik.

Helmut Langenhan, 5212 Crawinkel, Bahnhofstr. 41

Suche

Marimbaphon

mindestens 3 Oktaven, Bestzustand.

Zuschr. u. **RO 8098** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Wir suchen zu sofort

einen Trompeter mit NI
einen Akkordeonisten
(Klaviervertretung) mit NI
einen strichfesten Geiger
mit NI Tp.-Pos.-Sax.

Bewerbungen mit Lebenslauf an die **Kaderabteilung des Sanatoriums für Werktätige, 2563 Ostseebad Heiligendamm,** erbeten

---

Engagement für 1. Januar 1966 sucht

modernes Quintett (Sextett)

aus Raum Mitte Sachsen für Tanzmusik, auch Konzert. Zuschr. u. **HV 80** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Frei ab sofort oder später

Bassist (Cello)

Arno Otte, 69 Jena, Karl-Liebknecht-Str. 144

Alleinige Anzeigenannahme:

- **DEWAG-WERBUNG BERLIN**
  102 Berlin, Rosenthaler Str. 28–31
  Fernsprecher: 42 55 91
- **Alle DEWAG-Betriebe**
  und Zweigstellen in den Bezirken der DDR
- **Margarete Heinrich**
  1157 Berlin-Karlshorst
  Sadowastr. 21, Telefon: 50 31 79

Suche zum 1. Januar 1966

Gitarristen

(Baßgit. u. Gesang bevorzugt) für Raum Mitte Sachsen (Mittweida). Auf längere Zusammenarbeit wird Wert gelegt. Zuschr. u. **HV 79** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Orchesterpulte Gold-Flitter

sofort lieferbar! Preis 125,30 MDN

Saiten für Elektrogitarre stets vorrätig

Kurt Schwarzenberg, Noten – Schallplatten – Musikinstrumente, 701 Leipzig, Schuhmachergäßchen 2 a Ecke Reichsstr., Tel.: 2 17 85

Ia Stehgeiger

NI Baß, Sonderklasse, wegen Umbau für den 1. November oder später frei.

Fritz Gabath, 53 Weimar, Hotel Elefant, Am Markt

ALLE MUSIKINSTRUMENTE
mit Garantie

Verstärker neuester Konstruktion – Kondensator-Mikrofon (Niere) 187,50 DM – Spezialreparaturen Saxophone usw.
Versand direkt an Private – Katalog kostenlos

MEINEL & HEROLD KLINGENTHAL 40

Das Publikum steht Kopf,

wenn Sie nach unseren Abonnementsausgaben spielen:

Bis zur Hochzeit ist alles wieder gut – Minne-minne-mitt – Tennesse-Waltz – Goldener Mond – Das ist der Bikini-Shake – Blauer Himmel und Sonnenschein – Schenk mir dein Herz als Talisman – Sprich nicht drüber – Mitsommer-Melodie und weitere 135 Spitzentitel.

LdZ-Abonnements liefern wir regelmäßig und preisgünstig

LdZ-Abonnements gibt es für Alleinunterhalter, Combo- und Big-band-Besetzungen, Junge Talente, Unterhaltungsmusikensembles und Jazzgruppen.

Abo-Bedingungen bitte anfordern!

VEB LIED DER ZEIT · MUSIKVERLAG · 102 BERLIN, POSTFACH 1515

Einen guten und modernen

Komponisten für Schlagertexte

sucht **Ursula Adner, 7543 Lübbenau, Str. d. Friedens 22, Z. 64**

Frei ab 1. Oktober 1965

guter Stehgeiger

mit Ten.-Sax. oder Es-Alt, mit etwas Klarinette für Konzert- und Tanzmusik. Eigene Mikroanlage und Notenrepertoire vorhanden. Auch Kapelle kann gestellt werden. Zuschr. u. **69076** an DEWAG-Werbung, 806 Dresden

Frei ab 1. bzw. 15. Oktober für Raum Leipzig oder Halle

rout. Tenor-Saxophonist

mit Baryton-Sax. und Klarinette, mod. Improvisieren, blattsicher. Chorusbläser für Konzert, Cello od. auch Baß. Zuschr. u. **DL 8917** an DEWAG-Werbung, 701 Leipzig, PSF 40

Frei ab sofort oder später

rout. Stehgeiger

NI Tenor-Sax., Baß i. Studium. **Heinz Krenz, z. Z. 437 Köthen (Anhalt), Café Troika**

2 Lautsprecher

(je 25 Watt je 300,– MDN), für Big-beat bestens geeignet, verkauft: **Tel. 2 68 13 Dresden**

Für die Sommerreisezeit

vom 1. Mai bis 15. Oktober 1966 werden

2 Kurkapellen (Quartett und Trio)

gesucht.

Bewerbungen sind zu richten an

Feriendienst der Gewerkschaften, 2359 Vitte (Hiddensee)

Frei ab 1. Dezember, evtl. 1. November 1965

erstkl. Quartett

für Konzert- und Tanzmusik. Zuschr. u. **RA 388** an DEWAG-Werbung, 701 Leipzig, Schließfach 240

32 524